

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCNOVA 42. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

14. Jahrgang

Freitag, 16. November 1934

Nr. 269



## Ungarns Mitschuld an Marseille

# Sechs peinliche Fragen an Gömbös

## Vorstoß des offiziellen Belgrader Blattes „Vreme“

Belgrad. (Abal.) Die „Vreme“ beschäftigt sich ausführlich mit den jüngsten Erklärungen des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös und stellt ihm folgende Fragen:

1. Ist es wahr, daß seit dem Jahre 1931 Janka Fuszta der Sitz von Verbrechern war, deren Aufgabe die Durchführung von Attentaten in Jugoslawien gewesen ist? Ist es wahr, daß Janka Fuszta tatsächlich ein Militärlager war, in dem Tag und Nacht terroristische Revolutionäre auf eine den König Alexander darstellende Silhouette warteten? Ist es wahr, daß Janka Fuszta ein tatsächliches Arsenal von Waffen, Munition und Explosivstoffen darstellte, das ausschließlich aus den ungarischen Militärlagern beliefert werden konnte? Am 26. April 1934 mußte die ungarische Regierung die Existenz dieses terroristischen Lagers durch eine Note folgenden Wortlautes amtlich anerkennen: „Die ungarische Regierung hat Maßnahmen getroffen, damit die jugoslawischen politischen Emigranten Janka Fuszta, das sie vor einiger Zeit mieteten, verlassen.“

2. Ist es wahr, daß aktive Offiziere der ungarischen Armee, deren General der ungarische Ministerpräsident ist, den Terroristen Sprengmittel und Waffen zur Verfügung stellten, und die Ausbildung der Terroristen im Bombenwerfen, in der Erzeugung von Höllenmaschinen, Errichtung von Schützengräben, illegalen Grenzübertritten und im Umgang mit Gewehren und Revolvern überwachten.

„Vreme“ führt zehn Namen aktiver ungarischer Offiziere aus dem Generalstab und dem Ausschafferdienst an, die mit der Ausbildung der Terroristen besonders beauftragt waren. Ist es richtig, so fragt „Vreme“ weiter, daß die Königsmörder Cernogomil, Popov, Kajič und Kralj durch den Kapitän der ungarischen Armee Vuda, den Obersten Miš und durch die Kapitäne Broš und Nahovič besonders ausgebildet wurden?

3. Das Blatt veröffentlicht ein Verzeichnis von zehn Anschlüssen, die in der Zeit vom 17. Juli 1932 bis zum 9. Dezember 1933 auf jugoslawischem Gebiet verübt wurden und deren Urheber Terroristen aus dem Lager Janka Fuszta waren und richtet die Frage an den ungarischen Ministerpräsidenten, ob ihm diese Tatsachen bekannt sind und ob auch die Ermordung unschuldiger Reisender durch Höllenmaschinen zum Anschluß gehöre.

4. Das Blatt erinnert an das Vorgehen der ungarischen Behörden in Ungarn und im Ausland, die den Terroristen ungarische Pässe auf falschen Namen ausstellten, und fragt, ob auch dieses Vorgehen unter die Gewährung des Asylrechtes falle.

5. In Budapest ist bekannt, daß einer der Königsmörder der Terrorist Mijo Kralj war. Dieser Name ist nicht unbekannt. Wenn der ungarische Ministerpräsident das im Monat Mai des heurigen Jahres dem Völkerverbund übergebene und auch der Öffentlichkeit bereits vorliegende Memorandum der jugoslawischen Regierung durchsieht, wird er darin eine Zusammenstellung jener Verbrechen finden, in welche der Name Mijo Kralj bereits über ein einhalb Jahre verwickelt ist.

Am 1. August 1933 forderte die königlich jugoslawische Gesandtschaft in Budapest die Verhaftung Mijo Kraljs und Eduard Premec. Diese beiden Terroristen übergaben am 20. Juli 1933 auf dem Bahnhof in Gheleň eine in Buchform gehüllte Höllenmaschine öffentlich dem jugoslawischen Eisenbahnangestellten Slavko Jegar. Der dieses Paket in Jugoslawien dem Präsidenten des Gerichtshofes zum Schutze des Staates in Belgrad,

Budanj, übergeben sollte. Dieses Paket explodierte auf dem Bahnhofskommissariat in Kropivnice, wobei ein Polizist getötet und ein Polizeikommissar, sowie einige Polizisten verletzt wurden. Das Ersuchen um Verhaftung der beiden erwähnten Terroristen wurde am 2. August wiederholt. Am 7. August bot die königlich jugoslawische Gesandtschaft den ungarischen Behörden Einzelheiten über den Wohnsitz Mijo Kralj an, der sich damals in einer Spritbrennerei, etwa sieben Kilometer vom Bahnhof Gheleň entfernt versteckt aufhielt. Auf diese Note erhielt die königlich jugoslawische Gesandtschaft keine Antwort.

Sie unternahm daher am 12. November 1933 eine neuerliche Demarche, auf welche die ungarische Regierung am 14. Dezember des gleichen Jahres antwortete und konstatierte, daß nach Ansicht des ungarischen Justizministers die Verhaftung des Mijo Kralj auf ungarischem Gebiet unmöglich sei, daß Mijo Kralj vom Jänner bis zum Februar 1933 in Ungarn weilte und den ungarischen Behörden seit dieser Zeit der Aufenthalt Mijo Kraljs unbekannt sei. Im übrigen ist bekannt, daß die ungarischen Behörden auch den Aufenthaltsort Servazzi nicht kannten, der in Budapest, Attila-Straße Nr. 81, öffentlich wohnte, desgleichen auch nicht die Adresse von Gustav Percec, der in Janka Fuszta und vorher in Budapest, zuerst im vierten Bezirk (Veseli Ulica 5) und später in der Josef ter. 12 wohnte.

Glaubt der ungarische Ministerpräsident, daß diese öffentliche Mitschuld der ungarischen Behörden am Schutze von Mordern und die offizielle Hilfe bei der Erleichterung der verbrecherischen Arbeit dieser gleichfalls zum Asylrecht gehört?

6. Ist es bekannt, daß alle Mitschuldigen des Marseiller Verbrechens Personen sind, die viele

Jahre hindurch nicht allein das ungarische Asylrecht genießen, sondern auch materielle Unterstützung seitens der Vertreter ungarischer amtlicher Stellen erhalten, die der Meinung waren, daß diese Personen eine revolutionäre Tätigkeit betreiben? Ist es bekannt, daß alle Schuldigen des Marseiller Attentats, mit Ausnahme der Rädeleiführer, die aus einem Ungarn befreundeten Staate kamen, direkt aus Ungarn kamen? Ist es dem ungarischen Ministerpräsidenten bekannt, daß die Mörder inmitten der Stadt Groß-Kanicsa paßungslos im Hause Nr. 23 in der W. Gorthy-Straße durch Los die Personen zur Durchführung des schrecklichen Attentats bestimmen konnten und diese ausgelassen Personen von Groß-Kanics mit dem Zuge und sogar in Begleitung ungarischer amtlicher Personen abreisten? Ist es dem ungarischen Ministerpräsidenten bekannt, daß Ante Pavelić, Gustav Percec und Servazzi vollkommen mittellos waren und daß ihr einziger Beruf darin bestand, terroristische Banden und die Vorbereitung von Anschlüssen zu organisieren, deren Mittelpunkt die Ermordung des Königs Alexander war? Wer hat nach Ansicht des ungarischen Ministerpräsidenten eigentlich die ganzen Jahre hindurch die gesamte Bande finanziell unterstützt? Ist es dem ungarischen Ministerpräsidenten bekannt, daß die Königsmörder bedeutende Geldbeträge durch Vermittlung der irredentistischen Organisationen „Zes“ und „Mlve“ erhalten haben? Gehört vielleicht — so schließt das Blatt seine Fragen — auch die finanzielle Unterstützung der Mörder des Herrschers eines Nachbarstaates zum Asylrecht?

# Zusammenlegung der Wahlen vom Innenminister angekündigt

Prag. Erste Blätter hatten in letzter Zeit vielfach die Gerüchte registriert, daß die tschechischen Agrarier zur Durchführung ihrer Wünsche bezüglich der landwirtschaftlichen Entschädigungsaktion gewonnen seien, die von der Koalition in Aussicht genommene Zusammenlegung der im Frühjahr 1935 fälligen Wahlen in die Landes- und Bezirksvertretungen mit den erst im Herbst fälligen Parlamentswahlen zu sabotieren, um damit die Linksparteien „zu lähmen“. Donnerstag hat nun der agrarische Innenminister Dr. Cerny diesen Gerüchten den Boden entzogen, indem er bindend erklärte, daß die Nationalversammlung noch in diesem Jahre Gelegenheit haben wird, sich mit der Frage der Zusammenlegung dieser Wahlterminen zu beschäftigen.

Als aktuelles Problem der in Vorbereitung stehenden legislativen Arbeiten seines Ressorts bezeichnete der Innenminister die Sanierung der Selbstverwaltung und die Regelung der Rechtsverhältnisse der Landes-Geldanstalten. Da es sich empfiehlt, die Durchführung der Sanierungsmaßnahmen in der Selbstverwaltung eingearbeiteten Vertretungskörperschaften anzupflichten,

wird es notwendig sein, die Funktionsperiode der gegenwärtigen Bezirks- und Landesvertretungen zu verlängern.

Im Hinblick auf die kommenden Wahlen wird auch eine gewisse Regelung der Wahlverfahren und der Rechtsstellung der politischen Parteien notwendig sein.

Neben der Lösung der Frage der Registrierung der politischen Parteien und die Regelung ihres

Rechtsverhältnisses wurde bisher in der Regierung nicht entschieden. Der Entwurf wird im Innenministerium vorbereitet.

Die Frage der Verlängerung des Parteiengesetzes, sei es unverändert oder in veränderter Form, war bisher noch nicht Gegenstand der offiziellen Verhandlungen der Regierung. Jedenfalls aber endete die Geltung des Gesetzes mit dem Jahre 1934.

Die Wahlen in das Abgeordnetenhaus werden auf Grund der gesetzlichen und verfassungsmäßigen Bestimmungen durchgeführt werden.

In Sachen der Wahlen in die Bezirks- und Landesvertretungen spricht eine Reihe von Umständen dafür, daß sie im zeitlichen Zusammenhang mit den Parlamentswahlen stattfinden. Neben Ersparrisgründen ist auch das Streben maßgebend, die öffentliche Verwaltung nicht mit Arbeiten zu überlasten, die mit der Durchführung von zweierlei Wahlen verbunden sind. Der Nationalversammlung wird nach in diesem Jahre Gelegenheit gegeben, über diese Angelegenheit zu verhandeln.

Neuwahlen der Gemeindevertretungen werden nur in solchen Gemeinden vorgenommen, wo die Vertretungen aufgelöst wurden oder ihre Funktionsperiode abgelaufen ist.

Die Gesetzesnovelle über die Wahlverfahren ist im Ministerium vorbereitet und bringt wesentliche Vereinfachungen des bisherigen Verfahrens. Es wird auch die Forderung erfüllt werden, daß die Wahlen auf Grund von Verzeichnissen stattfinden, die kurz vor der Wahl zusammengestellt worden sind.

(Schluß auf Seite 2)

## Regiert der Fey ganz Mitteleuropa?

Grundsätzliches zum Fall Kreisler

Die österreichische Regierung hat an die Behörden der Tschechoslowakischen Republik ein abfurdes Verlangen gestellt: sie sollen ihr den Dr. Fey Kreisler ausliefern, gegen den das Sondergericht Wien I. die Anklage wegen Verleumdung erhebt. Wann, wo, womit hat Dr. Fey Kreisler das Verbrechen der Verleumdung begangen? In der in Bodenbach gedruckten und verlegten Broschüre „Wer hat Dollfuß ermordet?“ Fey Kreisler behauptet, daß seine Broschüre keine Verleumdungen enthalte, sondern Tatsachen interpretiere und dort, wo sie Tatsachen anführe, sich auf amtliche Berichte, auf Zeugenaussagen und Sachverständigen-Gutachten stütze. Hier steht also Aussage gegen Aussage. Wer hat darüber zu entscheiden, welche richtig ist, wer entscheidet, ob Verleumdung oder ob eine politische Kampagne vorliegt? Darüber hat nur das zuständige Gericht zu entscheiden. Das zuständige Gericht für ein in Bodenbach begangenes Verbrechen ist, solange nicht der Friedensvertrag von St. Germain geändert ist und insofern man sich an die bestehende europäische Rechtsordnung hält, das Kreisgericht in Leitmeritz. Mag sein, daß der Emil Fey, der ja zu den Getreuen des Kaisers und Königs Otto gehört (oder zur Abwechslung wieder einmal zu denen Dillers?) Bodenbach für einen laut pragmatischer Sanktion vom Jahre 1713 von den österr.-böhm. Erbländern des Hauses Habsburg „inseparabel“ — nicht zu trennenden — Bestandteil der Monarchie hält. Aber es ist schon ein starkes Stück, sich mit dieser Rechtsauffassung — und eine andere macht das Auslieferungsbegehren vollends lächerlich — ins Licht zu stellen und der tschechoslowakischen Regierung zuzumuten, daß sie sich die völkerrechtlichen Grundzüge des Fey zu eigen mache.

Das Ansuchen muß umso größeres Ersauern hervorufen, als doch Oesterreich eben jetzt in dem Fall Percevic eine ganz andere Auffassung des Asylrechts verrat. In Oesterreich leben der Generaloberst Sarkotić und der Kroatenführer Percevic, die mindestens Gefinnungsgenossen und Helfer, der eine aber vermutlich sogar der Initiator der Attentate von Marcelline sind. Die österreichische Regierung hat sich bisher schweigend vor diese Helde gestellt. Während also einem mit der Tschechoslowakei verbündeten Staat, dessen König das Opfer einer großangelegten Verschwörung wurde, die Verfolgung der geistigen und faktischen Urheber des Mordkomplotts durch die strenge Auffassung, die Schuschnigg und Jan vom Asylrecht haben, erschwert wird, fordert dieselbe Regierung Schuschnigg-Fey von der tschech. Regierung eine flagrant Verletzung des Asylrechtes. Und dies wegen eines Herrn Fey, der wie jeder andere Sterbliche, wenn er seine Ehre intakt halten will, den gesetzmäßigen Weg der Klage vor dem zuständigen Gericht zu gehen hat, weil er weder ein Staatsoberhaupt noch sonst ein Würdenträger ist, dem eine besondere internationale Achtung zuzukommen.

Mit dem gleichen Recht, mit dem die österreichische Regierung die Auslieferung des Doktor Kreisler fordert, könnte sie die aller Emigranten verlangen, die in Wort oder Schrift die Wahrheit über Oesterreich und das Kronjuwel des Otto Habsburg, den „Theresienritter“ Fey, ausgesprochen haben. Mit dem gleichen Recht könnte die deutsche Regierung die Auslieferung aller Emigranten in allen europäischen Staaten verlangen, die sich über den Goering oder irgendeinen andern preußischen Fey besprochen, also wahrheitsgetreu, geäußert haben. Dann könnten aber auch die demokratischen Staaten von Hüßler und Rilias fordern, daß sie ganze Kompagnien ihrer Untertanen ausliefern, weil es in Deutschland und Oesterreich, wie sich erst wieder nach der Mordtat von Marcelline gezeigt hat, an der Tagesordnung ist, daß sich zweifelhafte Subjekte jedes Ranges in den ordinärsten Löwen über die demokratischen Nachbarstaaten und deren Staatsmänner anlassen.

Wenn die österreichische Regierung sich auf das Gebiet völkerrechtlicher Auseinandersetzung begibt, dann wäre aber auch die Frage aufzuwerfen, worauf sich die Gewalt des

Kabinetts Schuschnigg überhaupt gründer. Hitler kann immerhin mit Volksabstimmungen aufwarten und die Genitur seiner Nachstellung bis auf den § 48 der Weimarer Verfassung, wenn auch in komplizierter Stammesbaumleiterei, zurückführen. Aber die österreichische Regierung bastert staatsrechtlich auf einer oktroierten Verfassung, denn die Nationalratsfassung, die dem Wechselbalg von „autoritärer Verfassung“ zu einem Schein von Rechtsgültigkeit verhelfen hat, tagte wider alles Recht und war rechtens nicht befugt, die Verfassung zu beschließen. Die Vergeßlichkeit des Nationalstaates aber erfolgte auf Grund der von Dollfuß in jesuitischer Rechtsverdrehung herangeholten kaiserlichen Verordnung von anno 1917. Hier halten wir also wieder bei der „Quelle des Rechts“, aus der die österreichische Regierung schöpft: bei dem Kaiserium von Gottes Gnaden. Wenn die Regierung Schuschnigg zu Recht im Amt ist, dann ist allerdings auch eine Diskussion darüber zulässig, ob Bodenbach in den Erbländen des Kaisers und Königs Otto liegt und ein Delikt, für das die tschechoslowakische Gerichte zuständig sind, nicht durch allerhöchsten Entscheid in Wien abgeurteilt werden kann, so wie man in der Zeit, aus der Schuschniggs rechtliche Basis stammt, ja zahlreiche Tischechen nicht vor dem ordentlichen Gericht, sondern vor Wiener Ausnahmengerichten abgeurteilt hat. Nur einen einzigen Unterschied gibt es da: Kramat und Genossen wurden immerhin amnestiert, während der Dr. Fritz Kreisler, wenn der Herr ihn erst in den Krallen hätte, unfehlbar einen „Selbstmordversuch“ begehen würde, ehe Willas dazu käme, ihn zu amnestieren.

Das Vorgehen der österreichischen Regierung steht den zahlreichen Provokationen, die sich faschistische Regierungen gegen die Tschechoslowakei geleistet haben, die Krone auf. Das Anführen des Herrn führt an den Ehrenpunkt eines Rechtsstaates. Jeder selbstbewußte Bürger der Republik, der für die Würde seines Staates noch Gefühl hat, muß das Auslieferungsbegehren im Fall Kreisler als ein schweres Verbrechen ansehen. Denn die Leichtfertigkeit, mit der hier eine Rechtsverletzung als völlerrechtliche Forderung präsentiert wird, rollt die Frage auf, ob man uns in Wien noch als souveränen Staat oder als ein Kronland der Habsburger ansieht, deren blutbefleckte und ehrlöse Kreaturen aus Oesterreich ein Dorado der Heimwehrbanditen gemacht haben und sich nun anmaßen, auf dem Umweg durch die österreichische Regierung auch die Tschechoslowakei ihrem Diktat zu unterwerfen!

(Schluß von Seite 1)

### Hilfe für die Selbstverwaltung — Pflicht des Staates

In Sachen der Selbstverwaltung befahte sich der Minister zunächst mit der finanziellen Kuschelhilfe für die Selbstverwaltungskörper. Dies ist Pflicht und Gebot des Staates aus volkswirtschaftlichen und staatspolitischen Gründen. Man muß der Selbstverwaltung aus der wirtschaftlichen Passivität herausheben und sie zur wirtschaftlichen Aktivität zurückführen. Eine geordnete Selbstverwaltung ist ein wichtiger Faktor bei der Lösung der Arbeitslosigkeit. Fast die ganze Selbstverwaltung ist heute aus der öffentlichen Unternehmungskunst ausgeschaltet. Es ist Pflicht unser aller, der Selbstverwaltung die Möglichkeit zu geben, ihre Aufgaben zu erfüllen.

Das Innenministerium befaht sich im Einvernehmen mit dem Finanzministerium mit dieser Frage und wird demnächst einen Antrag auf Sanierung der unrentablen Finanzen der Bezirke und Gemeinden einbringen, die eine kritische Situation aufweisen.

Der Minister wandte sich dann dem Sicherheitsdienste durch Polizei und Gendarmerie zu.

# Die „Deutsche Landpost“ berichtigt Hacker!

## Pressekampf um die Brüxer Hackerrede

Wir haben vor einigen Tagen das Bekenntnis registriert, das der amtierende Parteivorsitzende-Stellvertreter des Bundes der Landwirte, Herr Gustav Hacker, auf der Brüxer Tagung des Landesbundes zur Heineinbewegung abgelegt hat. Der genaue Text der Hackerrede wurde in der „Brüxer Zeitung“ wiedergegeben. Aus ihm geht hervor, daß Hacker nicht etwa für sich gesprochen hat, sondern auch für den Bund der Landwirte. Die „Deutsche Landpost“ hat jedoch die Hacker-Rede frisiert. Nach ihrem Berichte hat Hacker der Heineinbewegung gegenüber lediglich seine persönliche Meinung vertreten. In der Rede-Wiedergabe der „Deutschen Landpost“ heißt es:

„Der Bauernstand . . . ist die Grundlage für die ganze biologische, seelische und geistige Gesamterneuerung eines Volkes. Aus dieser Erkenntnis und Einstellung entnehme ich (Hacker — D. Red.) als notwendig für ein gleichmäßiges Handeln des Bauernstandes seine Berufung auch im politischen Leben. Auch der Bauernstand ist verantwortlich für das Geschehen im Volkstum, er hat Verpflichtungen auch den anderen Ständen gegenüber.“ Aus dieser Einstellung entnimmt der Redner auch die Haltung des Bundes der Landwirte in volkspolitischer Hinsicht seit Oktober des v. J. und seine eigene Haltung zur subalternen Heimatsfront. . . .

Diese Form der Berichterstattung nimmt nun die „Brüxer Zeitung“ — offenbar im Auftrage des von der „Deutschen Landpost“ genutzten Hacker — zum Anlaß, noch einmal auf den von ihr wiedergegebenen authentischen Text der Hacker-Rede zu verweisen, in der die betreffende Stelle der Hacker-Rede so lautet:

„Aus dieser Einstellung entnehmen Sie meine Haltung und die des Bundes der Landwirte, diese unsere Haltung seit dem Oktober des vergangenen Jahres, also auch unsere Haltung zur subalternen Heimatsfront.“

Es kann also kein Zweifel darüber bestehen, daß Hacker zum Ausdruck gebracht hat, nicht nur er, sondern auch der Bund der Landwirte der Heineinbewegung gegenüber festgelegt. Daß diese Festlegung der „Deutschen Landpost“ so unangenehm ist, daß sie in dem Bericht über Brüx unterdrückt, bezw. unrichtig wiedergegeben wurde, ist nicht uninteressant. Es scheint zu beweisen, daß im Bund der Landwirte die Meinungen über Heinein noch immer geteilt sind. Nur fragt es sich: wer spricht eigentlich im Namen des Bundes der Landwirte: der Parteivorsitzende-Stellvertreter Hacker oder das parteiamtliche Organ? Ist die „Deutsche Landpost“ auch das Organ Hackers oder ist es die „Brüxer Zeitung“?

## Verständigungsbereitschaft der Seemächte?

Die jüngsten Londoner Meldungen über den Stand der Flottenverhandlungen zwischen Großbritannien, Japan und den Vereinigten Staaten lauten wieder ein wenig optimistischer. Es scheint, daß die beiden angelsächsischen Seemächte untereinander einig sind und daß Japan gegen gewisse Zugeständnisse zu einem neuen Abkommen bereit wäre, bei dem alle Teile Opfer bringen. Nicht recht verständlich erscheinen die Nachrichten, die von einer „grundfälligen Gleichberechtigung Japans bei Aufrechterhaltung des Schlüssel 5:5:3“ sprechen, denn eben diesen Schlüssel lehnt doch Japan ab, da es ihn durch den Schlüssel 5:5:5 ersetzt haben will. Die Zugeständnisse laufen vorläufig darauf hinaus, daß man die Tonnage der Schlachtschiffe mit 35.000 t beschränken will und daß jeder Rahterlaut werden soll, ihre Spezialwaffe nach Belieben innerhalb der Gesamttonnage auszubauen, Japan also U-Boote, die USA Schlachtschiffe und Flugzeugmutterchiffe und Großbritannien schnelle und gut armierte Kreuzer. Im Grunde heißt das natürlich, daß man sich einigen würde, mit Vorkriegsstand, wobei lediglich aus Sparungsgründen jeder Teil die Waffe aushaut, die er von sich aus für besonders wertvoll hält!

## Militärbündnis Deutschland — Irland?

Paris. Wir veröffentlichen mit allen Vorbehalten folgende Meldung des Pariser Blattes „Le Matin“: „General John Morgan, Mitglied der britischen Friedensdelegation im Jahre 1919, welcher hierauf Professor des Internationalen Rechtes an der Londoner University College wurde,

sam geheimen Verhandlungen auf die Spur, deren Ziel ein militärisches Bündnis des Ministerpräsidenten des Irischen Freistaates de Valera mit Deutschland ist, welches gegen Großbritannien gerichtet ist.“ Das Blatt sagt am Schluß seiner Meldung: Wir werden nicht überrascht, wenn wir erfahren würden, daß der Irische Freistaat Deutschland sein Gebiet als Flugbasis für einen eventuellen Konflikt mit Großbritannien anbieten würde.

## Hollands Neutralität

durch deutsche Kriegsvorbereitungen gefährdet?

Berlin. Im „Angriff“ macht Donnerstag der holländische Korrespondent des Blattes seinem geprehten Herzen Luft darüber, daß in der letzten Zeit angeblich der Versuch unternommen wurde, Holland in das Reich der französischen Machtpolitik einzuspannen und daß diese Versuche beunruhigende Formen annehmen. Gefährlich werde die Sache dadurch, daß die holländische Regierung der Tätigkeit der französischen Propaganda mit einer fast unerklärlichen Abnungslosigkeit gegenüberstehe. Der Artikel schließt mit der Wendung, Holland stehe am Scheidewege, wenn nicht im letzten Augenblicke starke nationale Kräfte sich regen.

Das „Berliner Tageblatt“ beschäftigt sich mit der Rede, welche der englische Kriegsminister Hailsham im Oberhaus gehalten hat und in welcher er sagte, es sei für England lebenswichtig, daß keine Luftangriffe von Holland aus unternommen werden können. In dem Artikel des „Berliner Tageblatts“ wird unter anderem erklärt, es bedürfe nicht eines feinen Ohrs, um aus den Worten Hailshams zu entnehmen, daß die Einbeziehung Hollands ein lebenswichtiges Ziel der englischen Politik ist. Das Blatt lobt dann Holland, das seine Neutralität sowohl gegenüber England als auch gegenüber Frankreich aufrecht erhält.

## Hitlers „tote Seelen“ an der Saar

90.000 falsche Wähler!

Genf. (Tsch. P. B.) Dem Völkerverband sind drei Verzeichnisse der sogenannten Einheitsfront und der Arbeitsgemeinschaft für die saarländischen Interessen eingegangen. Diese beiden Organisationen behaupten, daß die provisorischen Wahlverzeichnisse für das Plebiszit unrichtig angeordnet wurden und daß die Mitglieder der sogenannten Deutschen Front auf die Anlegung dieser Verzeichnisse Einfluß genommen haben. Auf diese Weise sind 90.000 Wähler zu Unrecht in die Verzeichnisse aufgenommen worden. Die Organisationen verlangen eine Verlängerung der Frist zur Einreichung von Beschwerden gegen die Verzeichnisse bei der Fertigstellung der Wahlverzeichnisse. Bisher sind, wie die Plebiszitkommission des Saargebietes mitteilt, gegen 100.000 Beschwerden eingegangen. Zahlreiche Wähler, insbesondere Juden, wurden in die Verzeichnisse nicht eingetragen, obwohl sie am Plebiszit stimmberechtigt sind.

## Bürgermeister im Plebiszit-Gebiet wegen Amtsmißbrauch verurteilt

Saarbrücken. (Havas.) Das Oberste Gericht verurteilte den Bürgermeister der Stadt Homburg, der beschuldigt wurde, bei Ausübung seines Amtes die nötige Unparteilichkeit verlegt zu haben, zu sechs Wochen Gefängnis.

## Der Wolf beschwichtigt die Schafe

Paris. (Tsch. P. B.) An informierten Stellen wird behauptet, daß von Ribbentrop der Vertrauensmann Hillers, anfangs der nächsten Woche auf seinem Wege von London nach Rom in Paris Aufenthalt nehmen wird, wo er mit dem Ministerpräsidenten Laval und mit Außenminister Ribbentrop Unterredungen haben wird. Informationen aus deutscher Quelle versichern, daß Ribbentrop, so wie er es in London tat, auch der französischen Regierung die Versicherung abgeben will, daß die deutschen Rüstungen keinen aggressiven Charakter tragen, sondern daß sie nur das einzige Ziel verfolgen, Deutschland die Mittel sicherzustellen, die es zu seiner notwendigen Verteidigung bedarf. Deutschland habe nicht die Absicht, den Vertrag von Versailles zu kündigen, und auch im Saargebiete werde es sowohl während des Plebiszites als auch nachher die Bestimmungen der Friedensverträge respektieren. An Pariser politischen Stellen sieht man dem Besuche Ribbentrops ohne Voreingenommenheit, aber auch ohne Vorbereitung entgegen. Man behauptet insbesondere, daß die Belege über den deutschen Rüstungsstand, welche die Kriegsminister Marschall Petain kurz vor der Demission der letzten Regierung vorgelegt hat, sehr schwerwiegend seien.

## Schuschnigg hilft den Erwerbslosen nicht

Wien. Von der Durchführung des vor einiger Zeit aufgetauchten Planes eines gesellschaftlichen Koratoriums für Erwerbslose ist wegen Schwierigkeiten Abstand genommen worden.

## Hilfe für die spanischen Republikaner

Beratungen der SAI.

Paris. In Paris konstituierte sich eine Gesellschaft der Freunde Spaniens, die den Zweck verfolgt, das Asylrecht für die spanischen politischen Flüchtlinge zu organisieren. Bisher ungefähr 250 Abgeordnete, die Mitglieder der französisch-spanischen Parlamentsgruppe sind, gehören dem Ausschusse zahlreiche Schriftsteller, Professoren, Advokaten, Mitglieder französischer Institute u. a. an.

Der in Paris tagende Exekutivausschuß der Sozialistischen Arbeiter-Internationale befahte sich mit der Lage des spanischen Sozialismus und der spanischen politischen Flüchtlinge. Der Delegierte der Internationale, der französische Abgeordnete Vincent Auriol, der in Spanien eine Enquete abgehalten hatte, berichtete dem Exekutivausschuß über die Situation.

## Untersuchung in Asturien

Gil Robles will sie verhindern

Madrid. Der schon vor einigen Tagen angekündigte Untersuchungsausschuß französischer und englischer Sozialisten, hat sich am Mittwoch im spanischen Parlamentsggebäude eingefunden, um die Führer der katholischen Volkspartei wegen der Vorgänge in Asturien zu verhören. Gil Robles weigerte sich aber, die Mitglieder des Ausschusses zu empfangen. Er ließ ihnen nur sagen, er hoffe, die Regierung werde sie möglichst umgehend an die Grenze schaffen. Die Deputation hat jedoch von der Madrider Regierung die Einwilligung zum Aufenthalte in Asturien erhalten.

BRUNO ADLER: KAMPF UM POLNA — EIN TATSACHENROMAN Copyright 1934 by Michal Kaucha Verlag, Prag XIX

(Schluß.)

### Nachwort des Verfassers

Mit dem gegen Leopold Hilsner ausgesprochenen Todesurteil schließt dieser Bericht, der nur die Zusammenhänge zwischen Verbrechen und Politik nachweisen wollte. Ergänzend sei er durch wenige Daten vervollständigt:

Das Todesurteil wurde nicht vollstreckt, vielmehr auf dem Gnadenwege in Zuchthausstrafe auf Lebenszeit umgewandelt. Die Revision des Prozesses oder eine Amnestie zu erwirken, bemüht sich jahrelang, jährlich viele Kreise und Städte, jüdische und hochadelige Politiker und Wissenschaftler, Franz von List, der größte deutsche Strafrechtslehrer seiner Zeit, bezeichnete das Urteil öffentlich als Justizmord, und zahlreiche Veröffentlichungen namhafter Gelehrter setzten sich dafür ein, das Verfahren, welches nach der nunmehr allgemein herrschenden Ueberzeugung in Grund und Boden verfahren war, wieder aufzunehmen. Alles war vergeblich. Hilsner blieb in der Strafanstalt.

Erst im Frühjahr 1918, als Oesterreich-Ungarn bereits in allen Fugen krachte, erfolgte durch Kaiser Karl ein Gnadenerlaß, durch den,

mit vielen anderen, auch Leopold Hilsner die Freiheit erhielt. Sie brachte ihm kein Glück. Hilsner fürchte zwar von nun an den Namen Himmelsreich, seinen Lebensunterhalt aber sicherte ihm notdürftig der richtige Name. Viele Jahre lang zog er hestelnd und allerlei Kram verkaufend durch Wäldern und Wäldern, ein weltberühmter Schmorzer. Dann starb er irgendwo unterwegs.

Sein Verteidiger in Kattenberg und Pöfel, Dr. Aurednickel, mußte seine Heimat und das Land verlassen, um der Rache der Gegner zu entkommen. Professor Kafaryk, der sich selbst zum Anwalt bestellt hatte, hatte noch Jahre hindurch unter dem Haß zu leiden, den das verhegte Volk dem „Verräter“ entgegenbrachte. Hilsners Gegner, vom Triumph über ihn emporgetragen, erstreuten sich eines Lebensabends in Ehre und Wohlstand.

Der vorstehende Bericht ist unausgedeutet den Quellen nachgezählt. Nichts ist retuschiert, nichts erfunden. Was hier vorliegt, geht in jedem Wort auf gewissenhafte Forschung zurück. Ich habe mich damit begnügt, den Rohstoff der Fakten in sinnmäßige Ordnung zu bringen. Literarische Zwecke wurden nicht verfolgt.

Die „Ritualmordfrage“ — die keine Frage, sondern eine der ewigen Erscheinungsformen tierischer Dummheit ist — soll in diesem Zusammenhang nicht die mindeste Rolle spielen. Wenn heute die Führer eines großen Volkes auf das geistige Niveau der Polnaer Kleinbürger von 1900 gekommen sind, so ist das noch kein Anlaß, sich mit deren längst abgetane „Problemen“ nochmals zu befassen. Aber diesem Bericht lag es ebenso fern, den Justizirrtum zu beweisen oder die kriminal-

psychologischen Merkwürdigkeiten und Lehren des Falles zu untersuchen. Auch wird nicht zur Teilnahme an dem Schicksal eines unbedeutenden Einzelnen aufgerufen. Wie läme eine Zeit dazu, sich dieses minderwertigen Taugenichtss kritisch zu erbarmen, da sie zuseht, wie Tausende und aber Tausende, und unter ihnen die Tapfersten, Besten, Edelsten, an dem Geist von Polna zugrundegehen?

Was die Erinnerung an den Fall Hilsner lohnt, ist einzig seine exemplarische Bedeutung für die Funktion, die dem Verbrechen als einem Instrument aller Gewaltpolitik zukommt. Wo Politik nichts als Gewalt kennt, will und gelten läßt, kann sie des Verbrechens nicht enttaten. Man muß nicht allzuweit in die Vergangenheit zurückgehen, um die Beweise dafür zu finden.

Und noch aus einem anderen Grunde ist es lohnend, das Gedächtnis an Polna aufzufrischen. Was dort und damals die Seelen und die Hirne verblendet hat, das war die Macht des Aberglaubens, desselben Aberglaubens, der hinter jedem Chauvinismus, jedem Rassenwahn und allem Glauben an Blut und Scholle steht. Im Kampf um Polna kämpfte die Vernunft gegen die dumpfe Verneintheit, der Geist gegen das Blut, der freie, weltoffene Mensch gegen die schollengebundene Borniertheit. Vernunft und Geist, damals am reinsten in der Gestalt Kafaryks verkörpert, unterlagen. Die Gegner verstanden ihr politisches Geschäft so gut, daß es sich dreißig Jahre später noch bewährte: die Spekulation auf Aberglauben, Phrasen und Unwissenheit trug dauerhafte Früchte. Aber schließlich erwies sich die größere Idee, der sittliche Gedanke doch als Sieger.

— Ende —

### Weitere Belebung des Außenhandels

Nach den Erhebungen des Statistischen Staatsamtes weist der Außenhandel im Monat Oktober 1934 folgende Daten auf: Die Einfuhr betrug 588.097.000 Kč gegen 532.892.000 Kč im Oktober 1933, die Ausfuhr 724.231.000 gegen 574.634.000 Kč. Die Handelsbilanz war somit im Oktober 1934 mit dem Betrage von 136.134.000 Kč aktiv, im Oktober 1933 mit 41.742.000 Kč gleichfalls aktiv. Es ist also Einfuhr und Ausfuhr bedeutend gestiegen, die Ausfuhr noch mehr als die Einfuhr und damit auch das Aktivum der Handelsbilanz.

In der Zeit vom Jänner bis Oktober betrug die Einfuhr 5195.383.000 Kč, die Einfuhr in derselben Periode 1933 4640.219.000 Kč. Die Ausfuhr in den ersten zehn Monaten des heurigen Jahres 5838.057.000 Kč, in der gleichen Zeit des Vorjahres 4690.903.000 Kč. Die Handelsbilanz war somit in der Periode Jänner bis Oktober 1934 mit dem Betrage von 642.674.000 Kč aktiv, in derselben Zeit 1933 mit nur 53.684.000 Kč aktiv. (Sämtliche Ziffern beziehen sich auf den reinen Warenverkehr, es ist also Gold- und Ausfuhr ausgeschlossen.)

Auch diese Ziffern bestätigen, daß unser Außenhandel seinen Tiefpunkt überschritten hat und daß die Ergebnisse 1934 günstiger sein werden, als die von 1933, des Jahres ärgsten Tiefstandes des Außenhandels.

### Ein schöner Erfolg

Die Verstaatlichung der deutschen Lehrakademie durchgesetzt

Unsere Vertretung im Kulturausschuss, vor allem die Genossin Kirpal, die seit Jahren unermüdet dafür eintrat, daß die einzige deutsche pädagogische Akademie, die in Prag besteht, nach dem Vorbild der analogen tschechischen Anstalten verstaatlicht werde, hat nach unzähligen Interventionen dank der tatkräftigen Unterstützung durch die zentralen Stellen unserer Partei in diesen Tagen endlich das angestrebte Ziel erreicht.

Auf dem Wege dazu waren wiederholt wahre Leidensstationen, die über nicht erfüllte Zusagen der zuständigen Stellen gingen, zu verzeichnen. Nunmehr ist endlich nach dem Schulministerium auch das entscheidende Finanzministerium für diesen Plan gewonnen und auf dessen sofortige Durchführung festgelegt worden.

Genossin Kirpal hat vom Finanzminister Dr. Trapl die offizielle Mitteilung erhalten, daß dem Antrag des Schulministeriums auf Verstaatlichung der bestehenden deutschen privaten pädagogischen Akademie vom Finanzministerium mit Zahl 84.775/34—126 die Zustimmung erteilt wurde, und zwar mit Wirksamkeit vom 1. Jänner 1935. Die einzige Voraussetzung, an die diese Zustimmung noch gebunden ist, die Genehmigung des vorgelegten Voranschlags für 1935, wird aller Voraussicht nach wohl auch erfüllt werden. Schulminister Krčmář hat überdies am Donnerstag diesen Tatbestand im Budget auf eine deutsche Anfrage in einem Zwischenruf ausdrücklich bestätigt.

Neues Mitglied der Landesvertretung Böhmens. Genosse Richard Lorenz (Teplic-Schönan) wurde zum Mitglied der böhmischen Landesvertretung ernannt. Genosse Lorenz, der außer seinen Funktionen in der Partei auch ein außerordentliches Mitglied der tschechischen Mandat in Teplicer Bezirksauswahl bekleidet, muß dieses Mandat niederlegen, da die Funktion eines Mitgliedes der Bezirksvertretung mit der eines Landesvertreters unvereinbar ist.

Die Journalisten für die Buchdrucker. Gegenwärtig finden Verhandlungen zwischen den Buchdruckerbesitzern und dem Personal wegen eines neuen Kollektivvertrages statt. In diesem Zusammenhang ist interessant, daß alle Journalistenorganisationen in der Tschechoslowakei, darunter das Syndikat der tschechoslowakischen Journalisten, das Syndikat der tschechischen Presse und die Union der ungarischen Redakteure eine Sitzung abgehalten haben, in der zu jenen Punkten des in Verhandlung stehenden Kollektivvertrages Stellung genommen wurde, durch welche die Journalisten getroffen werden. Die Sitzung sprach sich gegen den Antrag der Unternehmer auf Einführung einer dritten Schicht bei der Herstellung der Tagesblätter und für den Antrag der Buchdruckergehilfen auf eine entsprechende Einschränkung der Termine für den Druck der Tageszeitungen aus. Der „Gutenberg“, das Organ der Buchdrucker, begrüßt den Beschluß der Journalistenorganisationen auf das herzlichste.

### Bombenanschläge in Spanien

Madrid. In der Nähe der nordspanischen Hafenstadt Vigo legten unbekannte Täter unter dem Hochaltar einer Dorfkirche vier mit Dynamit geladene Bomben, die kurze Zeit darauf explodierten und wertvolle Kunstschätze zerstörten. Ferner explodierte in den Störäumen einer keramischen Fabrik eine Bombe. Die Fabrikanlagen wurden schwer beschädigt.

# Drückende Alltagsorgen

Aus der Rede des Genossen Kremser im Budgetausschuß

Zum Kapitel Innenministerium war, wie wir schon kurz berichteten, in der Mittwochssitzung des Budgetausschusses Genosse Kremser der Sprecher unserer Fraktion.

### Die Verteilung der Arbeitslosigkeit nach Gebieten

Genosse Kremser legte zunächst an Hand einer tabellarischen Uebersicht über die Arbeitslosigkeit in einer Reihe von tschechischen und deutschen Bezirken ganz augenscheinlich dar, wie ungeheuer groß die Arbeitslosigkeit in den deutschen Landgemeinden ist. Er zieht dabei deutsche und tschechische Bezirke mit ungefähr gleicher Bevölkerungsdifferenz in Vergleich; daraus ergibt sich für die deutschen Bezirke durchwegs ein hohes Vielfaches der Arbeitslosenziffer des in Vergleich gezogenen tschechischen Bezirkes.

### Investitionspolitik

In den Notstandsbezirken Investitionsarbeiten durchzuführen, wie es Dienstag der Herr Ministerpräsident im Ausschuss angekündigt hat, ist schwer, da die Gemeinden keine Darlehen erhalten und so ihre Quote einfach nicht aufbringen können. Da müßte der Staat das gesamte Geld für solche Investitionen zur Verfügung stellen. Bei Investitionen wird es sich meist um Erdarbeiten handeln. Wenn wir warten, bis der Frost kommt, dann werden auch diese Investitionen vor dem Winter unmöglich. An große Investitionsarbeiten glaubt Genosse Kremser nicht, weil die hierzu notwendigen finanziellen Mittel fehlen.

### Bürokratisches

Redner beschwert sich darüber, daß die Verwaltungsbehörden die grundsätzlichen Entscheidungen des Obersten Verwaltungsgerichtshofes einfach nicht zur Kenntnis nehmen wollen, so vor allem betreffs der Verpflegungssatzverhältnisse, und wirft dann eifrige kritische Fragen aus dem Gebiete der Ernennung von Gemeindevertretern auf und verlangt, daß hierfür einheitliche Richtlinien herausgegeben werden.

Unmöglichkeit Zustände werden oft auch durch die sogenannten Klientelbeziehungen von einer Behörde zur anderen herbeigeführt. Es gibt da direkt Spezialisten, die grundsätzlich immer

nur eine Zeile lesen und den Akt dann weiterwandern lassen; das nächste Mal wiederholt sich das Spiel und so wächst der Akt mit der Zeit zu einem Kollianten an, der von einem einzelnen Amtsdienstler gar nicht mehr getragen werden kann. Hier wäre Abhilfe dringend notwendig!

### Sorgen der Selbstverwaltung

Zu dem Problem der Selbstverwaltung übergehend, nimmt Redner gegen die Absicht Stellung, daß durch die Kollierung des Gemeindefinanzgesetzes die Bezirks- und Landesbehörden neuerdings das Recht erhalten sollen, die Gemeindevoranschläge nicht nur sachlich, sondern auch materiell zu beurteilen und abzuändern. Wir haben unsere Erfahrungen aus dem Jahre 1928 und 1930!

Redner bemängelt die Untätigkeit des Verwaltungsausschusses für Selbstverwaltungsfragen und appelliert an das Innenministerium, die Frage der Annuitätensahlungen durch die Gemeinden gründlich zu überprüfen, da die Rückstände an Annuitäten bereits über eine halbe Million betragen. Wenn wir die Gemeinden zwingen, die Annuitäten zu bezahlen, so ergeben sich daraus Schwierigkeiten für die Gemeinden, verlangen wir andererseits bei den Sparkassen Rückfichtnahme auf die Gemeinden, so kommen wieder die Geldanstalten in Schwierigkeiten. Gerade die Kommunaldarlehen kommen aber nicht von den Sparkassen, sondern ausschließlich von den Kreditanstalten und Volksgeldankalten. Hier sehen wir eine große Gefahr.

Dazu kommt, daß ein Großteil dieser Rückstände an Annuitäten bereits am 1. Jänner 1935 verjährt. Daraus werden sich wieder neue Unannehmlichkeiten, Klagen, Pfändungen und Exekutionen ergeben, alles wieder auf Kosten der Gemeinden. Es kommt auch vor, daß die Landesbehörde den Landesbeitrag unmittelbar an einen Gläubiger überweisen läßt; die Gemeinden haben aber in der Regel mehr als einen Gläubiger. Da darf nicht ein einzelner voll befriedigt werden, sondern da muß ein Ausgleich unter allen Gläubigern zumindest versucht werden! Unmöglich ist es auch, daß man den Gemeinden sogar zukünftige Forderungen aus Abgaben und Gebühren pfändet.

Es ist dringend notwendig, daß das Ministerium in allen diesen Fragen die Initiative ergreift und den untergeordneten Behörden entsprechende Weisungen gibt.

# Der Zeuge aus der Irrenanstalt

Das noch unbekanntes Schlußkapitel des Hilsnerprozesses

Von Oskar Fischer

Wir veröffentlichen im nachstehenden Mitteilungen, die zweifellos allergrößtes Interesse nicht nur bei den Lesern unseres heute ablaufenden Romans „Kampf um Polna“ sondern überhaupt bei allen Lesern finden werden, die die Bedeutung des Hilsner-Prozesses kennen. Der Autor des nachstehenden Artikels, Dr. Oskar Fischer, hochgeschätzter Freund unseres Blattes, ist Professor an der Prager Deutschen Universität und Leiter des bekannten Sanatoriums für Nerven- und Geisteskranken in Beleslavin bei Prag. Die Red.

Druno Adler hat den Ritualmordprozess von Polna in einer Form verarbeitete, die er Tatsachenroman nennt. Nüchtern und besser kann man dieses Werk nicht bezeichnen; der Autor bringt nämlich nichts als Tatsachen und trotzdem wirkt das Gebrachte so romanhaft unglücklich, wie wenn es der Phantasie eines Romanschriftstellers entstammen würde. Adler hat es verstanden, das Willen des Prozesses trotz aller Einfachheit der Schilderung so packend wiederzugeben, daß sich der Leser beinahe in die von Goh und Politil aufgewühlte, sonst weltvergessene Kleinstadt hineinversetzt fühlt klar und plastisch kommt hierbei zur Darstellung die Entwicklung der durch dilettantenhafte und Berufsbekehr geschürte Massenpsychose der Polnaer Kleinbürger, die plötzlich die Augen der ganz großen Welt auf sich gerichtet sehen, und die sich in ihrer vermeintlichen Wichtigkeit dementsprechend gebärden; so entwickelte sich diese eigenartige Massenpsychose, die dem Polnaer Prozesse die entscheidende Richtung gab.

In der Darstellung von Adler kommt der juristische Kernpunkt des Prozesses etwas weniger deutlich heraus. Hilsner wurde hauptsächlich deshalb als Täter angesehen und beurteilt, weil er etwa zur Zeit der Tat in der allernächsten Nähe des Tatortes gesehen und erkannt worden sein soll und weil ihm sein Alibi nicht gelungen ist. Der Mann, welcher Hilsner am Tatorte erkannt haben wollte, war der sogenannte „Kronzeuge“ Bešák, welcher behauptete, daß er der Zeit nach kurz vor der Tat Hilsner aus dem Wald heranzutreten und wieder zurücktreten gesehen habe, und zwar aus einer Entfernung von etwa 800 Metern. Einen Menschen auf eine Entfernung von mehr als drei Viertel eines Kilometers zu erkennen und mit Sicherheit zu identifizieren, ist etwas so unglücklich, daß man eine solche Zeugenaussage unter normalen Umständen kaum als Verdachts- gesfahrweise denn als Belastungsmoment hinnehmen würde. Trotzdem nun ein Versuch mit Bešák am Tatorte bei gleicher Entfernung recht kläglich aus-

gefallen war, blieb Bešák Aussage das glaubwürdige Hauptbelastungsmoment, um so mehr als Hilsners Alibiversuch mißlang. Hilsner behauptete nämlich, daß er am Spätnachmittage des Nordtages zu einer Zeit, die etwa knapp der Zeit des Nordes voranging, mit seinen Kameraden Zelinger, Dvořák und Leizner in einem Straßengraben Marlen gespielt hätte, und zwar an einem Ort, der vor Polna in ganz entgegengesetzter Richtung als die Nordstelle liegt. Wenn das erweisbar gewesen wäre, dann hätte er in der kurzen Zeit, die nach den Berechnungen nur einige Minuten betreffen konnte, unmöglich bis zum Walde der Nordstelle gelangen können, dem Opfer auszulauern und es in vorbereiteter Weise umzubringen.

Dieses Alibi mißlang; Hilsners Kameraden bestritten die Richtigkeit der Alibi-Aussage Hilsners.

Dies alles muß ich vorausschicken damit das folgende verständlich wird; denn hier erst beginnt mein Erlebnis.

Als ich noch

Assistent an der Psychiatrischen Klinik in Prag war, teilte mit eines Tages der Oberwärter mit, ein Patient erzähle, daß er wichtige Angaben über den Nordprozess Hilsner machen könne.

er wisse, daß Hilsner unschuldig ist und wünsche mit mir zu sprechen. Ich ließ ihn vorführen; es war einer der drei Kameraden Hilsners, auf die sich Hilsner bei seinem Alibiversuch berief und die dabei verfielen. Dieser Patient, — wir wollen ihn Zeuge A. nennen, denn Namen sind heute belanglos, — sagte mir gegenüber aus, er könne es bekräftigen, daß Hilsner unschuldig sei; denn

er wisse ganz positiv, daß Hilsner an dem Nordtage mit ihm und noch mit den zwei anderen Kameraden an dem von Hilsner bezeichneten Orte spazieren war.

Seine damaligen Aussagen und die Aussagen der anderen zwei Kameraden, bezeichnete er als unwahr, denn sie alle standen gerade so wie ganz Polna unter einem mächtigen Druck der öffentlichen Meinung; ganz Polna war im Zeichen des Aufruhrs gegen die Juden, alles war durch Agitation aufgeregelt, und die Agitation war viel wilder als zur Zeit der Wahlen; es wären auch Leute von Prag dazugewesen, mehrere Redakteure und die hätten sich bemüht, die Leute aufzustacheln, beschwerend gegen Hilsner auszusagen. Die drei Kameraden hätten, bevor sie zum Be-

richtiger gingen, beraten, was sie aussagen sollten, und trotzdem sich einer von ihnen dafür einsetzte, die Wahrheit zu sagen, blieb er in der Minderheit, die anderen zwei folgten unter der Drossel

„jen tam s tím židem.“  
(Nur hinein mit dem Juden!)

Der Patient A. betonte noch, daß der Bezirksrichter Reich enbach sie nach ihrer Zeugenaussage besonders ermahnt hätte, sie sollen vorsichtig sein, der Hilsner sei als Jude doch auch ein Mensch wie sie, und sie sollten sich doch reiflich überlegen, was sie aussagen (es scheint, daß der Richter ihren Aussagen nicht recht getraut hatte). Als sie dann das Gerichtsgebäude verließen, hätte der eine von ihnen noch vorwurfsvoll bemerkt, der Richter hätte ganz recht gehabt.

Ueber diese Angelegenheit habe ich mit dem Patienten später wiederholt gesprochen, habe wiederholt herauszufinden versucht, ob er seine jetzige Aussage nicht deshalb mache, um sich irgendwie interessant zu machen.

er betonte aber immer wieder, daß das, was er jetzt ausgesagt habe, die reine Wahrheit sei.

Jeder wird nun fragen, weswegen sich dieser Patient A. in der Irrenanstalt befand.

A. hatte eine recht bewegte Vergangenheit; als Kind wurde er in einer Wesserau-Instalt erzogen, aus der er entfloß; dann lebte er ein Bagabundenleben, wurde wiederholt wegen Bagabundage, Vettelerei und Trunksucht bestraft, später verlebte er meist in Trunkenheit Exzesse und Raufhändel, fübete sich in den Gefängnissen äußerst radikal auf und landete schließlich in der Irrenanstalt. Zu jener Zeit, als er die hier besprochene Aussage machte, war er das viertelmal in der Irrenanstalt, wobei er jedesmal aus irgendeiner Straftat abgegeben worden war. Es handelte sich bei ihm um eine geistige Abnormität, die man als psychische Degeneration mit hysterischen Zügen bezeichnen kann; seine Trunksucht, seine Reizbarkeit und Hemmungslosigkeit, seine Unverbesserlichkeit in der Irrenanstalt, seine Abneigung gegen die Arbeit und sein Trieb zum Bagabundenleben sind psychopathische Züge, die insgesamt ein Krankheitsbild formen, das man auch moralischen Schwachsinn nennt. Es muß noch erwähnt werden, daß dieser Patient A. etwa ein Jahr später wieder, diesmal das fünftelmal, in die Irrenanstalt eingeliefert wurde — und zwar wegen Totschlag in Trunkenheit — mit dem Auftrag des Richters, er möge dauernd interniert belassen werden.

Unter diesen Umständen fragt es sich, welche Bedeutung der Aussage eines solchen Menschen zukommt. Leute mit moralischem Schwachsinn nehmen es mit der Wahrheit nicht immer ganz genau, und deshalb kann man die letzte Aussage des A. auch nicht als vollwertig hinnehmen. Da jedoch seine geistige Abwegigkeit angeboren war, so kann mit Sicherheit behauptet werden,

daß die Aussage im Hilsnerprozess denselben geringen Wert hatte,

wie der in der Irrenanstalt gemachte Widerruf. Seine Aussagen hätte man wieder erst durch andere glaubhafte oder wenigstens glaubhaftere Zeugen kontrollieren müssen, damit man feststellen kann, wann er eigentlich gelogen hatte.

Einige Wochen später erfuhr ich zufällig, daß sich Dr. Kulebnickel, der seinerzeitige Verteidiger Hilsners, in Prag aufhalte; ich teilte ihm die besprochene Aussage dieses einen seinerzeitigen Zeugen mit. Dr. Kulebnickel legte dieser Sache eine solche Bedeutung zu, daß er darin

die Basis für eine Wiederaufnahme des Prozesses

erblickte. Selbstverständlich mußte er es versuchen, die zwei anderen Kameraden des A. hellig zu machen.

Dann hörte ich längere Zeit nichts von der Angelegenheit; erst einige Monate später wurde ich vor Gericht zitiert, um dort amtlich über die Aussage des A. zu berichten, ein Beweis dafür, daß Dr. Kulebnickels Aktion bereits im Gange war. Ich schilderte bei Gericht als Sachverständiger Zeuge die Umstände der Aussage des A. und über die Glaubwürdigkeit des A. befragt, gab ich dort die gleiche Ansicht zu Protokoll, die oben schon erwähnt worden ist.

Kurze Zeit darauf bekam ich von Doktor Kulebnickel Bericht über die Recherchen nach den zwei anderen Zeugen. Der Bericht war überraschend: Der eine war angeblich in einem verblödeten Zustand gestorben und dürfte nach den Schilderungen an Epilepsie gelitten haben; der andere befand sich in einem verblödeten Zustand in einer Irrenanstalt und war nicht vernünftig.

Längere Zeit hörte ich nichts mehr von der Angelegenheit; erst nach vielen Monaten teilte mir Dr. Kulebnickel das überraschende Resultat seiner Bemühungen mit: er gelangte bei der Verfolgung der Wiederaufnahme des Prozesses bis zum Justizminister, der nach Vorlage des neuen Materials für die Wiederaufnahme ein h m e gewesen sein soll. Es kam jedoch nicht dazu.

Kaiser Franz Josef hat sich energisch gegen die Wiederaufnahme ausgesprochen

mit der Begründung, er habe sich gegen von dem Prozess, der die Gemüter nur beunruhigt habe, dem Hilsner gehe es in der Irrenanstalt ganz gut, jedenfalls besser, als es ihm in der Freiheit gegangen ist.

So hang in Wirklichkeit das Ritualmärchen von Polna aus!

# Tagesneuigkeiten

## Genosse Dr. Velemínský gestorben



Gestern ist in Prag der ehemalige Ministerialrat im Schulministerium und tschechische sozialdemokratische Landesvertreter Genosse Dr. Karel V e l e m í n s k ý gestorben. Der Verstorbene, 1880 in Mlýnský bei Párvov geboren, war vor dem Kriege Mittelschulprofessor und literarisch außerordentlich tätig, insbesondere als Übersetzer der Werke Tolstoj's ins Tschechische. Er war selbst mehrere Male in Jasnaja Poljana, dem Wohnsitz Tolstoj's, wo er mit diesem längere Zeit verlebte. Nach der Entziehung der Republik ins Ministerium für Schulwesen berufen, wurde er dort schließlich Leiter der Studienabteilung. 1929 kam er in die Landesvertretung und hat hier sehr erfolgreich gewirkt. Insbesondere dem Gebiete der Schule galt sein Interesse und wie man zu seinem Lobe sagen kann, nicht nur dem tschechischen, sondern auch dem deutschen Schulwesen der Republik. Gemeinsam mit den Schulfachleuten der übrigen sozialistischen Parteien hat er sich mit aller Kraft bemüht, das Schulwesen im Lande Böhmen zu heben und eine Reihe von fruchtbareren Maßnahmen der böhmischen Landesvertretung auf dem Gebiete des Schulwesens sind seiner unermüdeten Arbeit zu danken. Alle, die ihn kannten, werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Auch jene deutschen Genossen, die mit ihm in Verbindung getreten sind, werden diesen hochachtbaren, geistig hochstehenden und gerecht denkenden Genossen nicht vergessen.

# Ein Vater von sechs Kindern

## während der Delogierung erschossen

In einem entsetzlichen Ereignis, welches zweifelloso hätte vermieden werden können, wenn die Gendarmerie besonnen gehandelt hätte, kam es Donnerstag in der Gemeinde Domlov bei Neustadt a. d. Mettau. Der Häusler Franz R y č, ein 37 Jahre alter Mann, sollte delogiert werden, da die Bezirksvorhofs-Kasse in Neustadt, welcher er eine Schuld nicht zahlen konnte, sein Häuschen bei der gerichtlichen Versteigerung erworben und Ryč gekündigt hatte. Ryč, der sechs Kinder und seine jetzt wieder schwangere Frau zu erhalten hat, wußte nicht, wohin er überfiedeln sollte.

Als der Gerichtsvollzieher mit Gendarmerieaffizienz zu Ryč's Häuschen kam, fand er den Eingang verbarrikadiert. Als der Exekutor sich näherte, bewarf ihn Ryč mit Steinen und verletzte ihn leicht. Die Gendarmen kletterten nun auf das Dach und wollten in das Gebäude eindringen. Ryč, der ein Gewehr mit aufgegebenem Bajonett geholt hatte, wehrte sich einige Zeit, schließlich aber schließlich in die Scheune. Die Gendarmen verfolgten ihn. Als der Mann

sich mit dem Gewehr selbst zur Wehr setzte und dabei den Karabiner eines Gendarmen zertrümmerte, schoß ein Gendarm. Ryč blieb tot liegen. Die Exekution wurde durchgeführt, die Bezirksvorhofs-Kasse hat ihren Willen durchgesetzt.

Diese Tragödie darf nicht übergegangen werden. In einer Zeit der größten Not ist es eine empörende Hartherzigkeit, eine Familie von acht Personen knapp vor dem Winter auf die Straße setzen zu lassen. Es ist nicht alles Recht, was sich auf die Buchstaben des Gesetzes berufen kann. Das gilt sowohl für die Geltendmachung privater Ansprüche als auch für das Vorgehen der Gendarmerie, welche wahrscheinlich darauf verweisen wird, daß der unglückliche Ryč sie an einer Amtshandlung hindern wollte. Soll deswegen ein Menschenleben vernichtet werden dürfen? Es wird niemand zu überzeugen sein, daß die Tat des Gendarmen entschuldigt werden kann. Das Innenministerium muß diesen Fall mit aller Strenge verfolgen und dafür sorgen, daß die Verantwortlichen zur Rechenschaft gezogen werden und eine Wiederholung solcher Schreckenstaten unmöglich gemacht wird.

Am Tage des Anschlages hatte der Lastzug eine kleine Verspätung und der Lokomotivführer fragte den Stationsvorsteher der letzten Station vor dem Viadukt, ob er abfahren oder den seinem Zuge folgenden Schnellzug abfahren lassen solle. Nach kurzem Nachdenken entschied sich der Stationsvorstand für dieses letztere und diese Entscheidung hat dem Lokomotivführer und dem anderen Jugsperonal des Lastzuges das Leben gerettet.

## Mellon und die verheimlichten Transaktionen

Washington. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat der Pittsburger Union Trust Company Steuern in der Höhe von 218.000 Dollar als nachträgliche Steuer für einige verheimlichte Transaktionen aus dem Jahre 1930 vorgeschrieben. In der Steuervorschrift wird vor allem auf acht verheimlichte Transaktionen hingewiesen, von denen zwei mit dem ehemaligen Finanzminister der Vereinigten Staaten Mellon vereinbart wurden. In dem oben angeführten Betrag kommt noch eine fünfzigprozentige Strafe hinzu.

## Irrtümlich Salzsäure getrunken

Die 17-jährige Hansgchilfin Antonia Spalová, die bei dem praktischen Arzte Dr. Stöhler in Státek bei Trebíč bedient ist, trank Mittwoch irrtümlich Salzsäure und erlitt schwere Verbrennungen im Munde und in der Speiseröhre. Sie wurde ins Krankenhaus überführt.

## Vierfacher Mord

### eines Geisteschwachen

Schwelm (Westfalen). Am Donnerstag morgens wurde hier der 52 Jahre alte geisteschwache Schüler wegen Ermordung seiner Ehefrau und seines Sohnes verhaftet. Bei seiner Einvernahme gestand der Festgenommene, auch seine in Buppertal-Elberfeld wohnende verheiratete 29jährige Tochter und deren zweijähriges Töchterlein ermordet zu haben. Er hatte am Mittwoch die beiden nach Schwelm geholt und war mit ihnen dann in den Schwelmer Wald gegangen, wo er sie durch Hammerschläge und Messerstiche ermordete. Als Schüler dann der Polizei die Mordstelle zeigen sollte, irrte er zunächst längere Zeit umher, bezeichnete dann aber die Stätte, wo er die Leichen vergraben hatte. Die Polizei hat inzwischen für die Vergeltung der Leiden Sorge getragen.

## Ziehung der Klassenlotterie

### (Unverbindlich)

Prag, 15. November. Am gefrigen Ziehungstage der 5. Klasse der 31. Tschechoslowakischen Klassenlotterie entfiel der Treffer von 2000 Kč und Prämie von 1.000.000 Kč auf Los Nr. 18270. Ferner gewonnen:

10.000 Kč Los Nr. 18745.  
 5000 Kč die Lose Nr. 22877 34714 34567  
 104245 27075 55961 103835 38300 20866 34308  
 22420 18625;  
 2000 Kč die Lose Nr. 65942 21721 97001 14801  
 50176 19402 74796 45567 13191 5062 927 33105  
 67268 75405 107103 90491 75093 10370 20794  
 28843 76152 30285 28238 86510 7942 1410 81111  
 71000 23499 38171 12056 18670 83277 79423 27472  
 51787 66069 60230 56763 101484.

## „Näheres in den Tageszeitungen“

Ein Leser teilt uns eine Beobachtung mit, die er beim Anhören hiterdeutscher Rundfunkberichte in den letzten acht Tagen gemacht hat. Während früher über alles des langen und breiten berichtet wurde, sind in der jüngsten Zeit die Meldungen des deutschen Rundfunks nicht nur knapp, sondern meist auch so lüdenhaft, daß der Hörer sich nichts daraus nehmen kann. Oft fehlen gerade die entscheidenden Punkte. Immer heißt es dann: „Näheres in den Tageszeitungen“. Man will also offensichtlich die Rundfunkhörer aufmuntern, die Zeitungen zu lesen und, wenn möglich, auch zu abonnieren. Der akute Zeitungs-

schmerz im Dritten Reich hat Formen erreicht, die sich nicht nur in der Schädigung des Druckerei- und Papiergewerbes (dieses hat Erfolg in der Erzeugung von Schießbaumwolle gefunden), sondern auch in einem für das Regime bedenklichen Nachlassen des Zeitungsliesens überhaupt äußern. Wenn aber niemand mehr Goebbels Lügen liest, verliert die große Propaganda ihren ganzen Sinn. Goebbels scheint, als er feierlich in Sportpalast verkündete, Berlin brauche nur zwei Zeitungen: den „Völkischen Beobachter“ und den „Angriff“, nicht bedacht zu haben, daß diese beiden immerhin Leser und Käufer brauchen. Der „Angriff“ hat es schon mit allen Mäyden versucht, sogar mit der Reife seines Sonderberichtsstatters nach Balařina und den begeisterteren Berichten über die jüdische Kolonie. Damit wollte man das jüdische Publikum zum Kauf verlocken. In den letzten Tagen sollte die Kampagne gegen den inzwischen durch Selbstmord verstorbenen Bankrat Köpcke die Popularität des Goebbels-Plattes heben. Nun „verknappt“ man den Rundfunk, damit die Leute Zeitung lesen. Was aber, wenn sie auch nicht mehr Radio hören? Dann wird man in den Zeitungen wieder werden müssen: „Näheres im Rundfunk“, und eines Tages wird sich herausstellen, daß in einem Lande, in dem man den Menschen das Denken und Reden verbietet, sie sich zwangsläufig auch das Lesen und Hören abgewöhnt haben.

Bierlinge. Am Mittwoch abends brachte die 38jährige Frau Lauschner aus Breslau lebende Bierlinge zur Welt. Von diesen Kindern, drei Knaben und einem Mädchen, ist eins nach einigen Stunden gestorben. Das Befinden der Mutter ist verhältnismäßig gut. Die Geburt lebender Bierlinge stellt eine außerordentliche Seltenheit dar. Auf etwa eine halbe Million Geburten kommt bisher eine Bierlingsgeburt. Frau Lauschner hatte vorher schon sechs Kinder, davon sind vier am Leben.

Ein Münchener Bildhauer ermordet. In einem Hause in der Schelling-Straße in München wurde Mittwoch der 41 Jahre alte Bildhauer Fritz Braume mit einem Kopfschuß tot aufgefunden. Es liegt ein Verbrechen vor. Der vermutliche Täter konnte Mittwoch spät abends festgenommen werden. Mit dem Verbrechen im Zusammenhang steht offenbar der Selbstmordversuch einer Stenotypistin, die im gleichen Hause wohnt. Sie wollte sich zweimal erhängen, wurde aber jedesmal daran gehindert.

Loslösungsbemühungen auf Formosa. Wie halbamtlich mitgeteilt wird, ist es der japanischen Polizei gelungen, eine geheime Organisation auf der Insel Formosa aufzudecken, die die innere Selbstverwaltung auf Formosa anstrebt. Die Organisation hatte u. a. auch verübt, sich mit Organisationen, die sich auf den Philippinen befinden, in Verbindung zu setzen. Insgesamt wurden 41 Personen in Haft genommen. Die politische Polizei behauptet, daß die Organisation auch die Hilfe einer ausländischen Macht in Anspruch genommen habe, die an der Loslösung Formosas von Japan interessiert sei.

Spionage. In Reg wurden die beiden reichsdeutschen Staatsangehörigen Brandenberger und Lautmann wegen Militär-Spionage zu je vier Jahren Kerker und Geldstrafen in der Höhe von 2000 Franken verurteilt.

Altsowjet Verständnis! Der indische Ausschuh der Deutschen Akademie in München befragt sich in einer Eingabe an die Reichsstellen über die ständige Belästigung indischer Besucher Deutschlands. Dem Ausschuh ist das Bed. passiert, daß nach Deutschland eingeladenene indische Gelehrte und Studenten „und zwar gerade solche, die persönlich ein ganz erfreuliches Verständnis für das Dritte Reich bezeugten“, auf der Straße belästigt und mißhandelt wurden. Das „erfreuliche Verständnis“ der eingeladenen und verprügelten indischen Gelehrten und Studenten für das Dritte Reich dürfte unerfreulich getrübt worden sein!

# Aus der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung

## Ergebnis der Vorturnerprüfungen

Im Verlaufe des Jahres 1934 wurden 387 neue Vorturner und 64 Vorturnerinnen einer technischen und sportpolitischen Prüfung unterzogen. Über 800 von diesen insgesamt 451 geprüften Vorturnern liegen genaue statistische Daten vor. Ihr Durchschnittsalter beträgt 25 Jahre, 92 sind arbeitslos, 65 Abtimeuten, 125 Richter, 182 fortwährend organisiert. Jedes zweite Jahr finden die Vorturnerprüfungen statt, der sich die neuen Vorturner und Vorturnerinnen zu unterziehen haben.

## Kreisläufe 1935

In allen Kreisen des Aus finden 1935 große Kreisläufe statt, die technisch bereits durch großangelegte Vorturnerübungen vorbereitet sind. Am 5. Kreis (Nordböhmen) wird das Kreisfest anfangs Juli, im 6. Kreis (Schlesien) zu Pfingsten in East stattfinden. Die Vorarbeiten für Eger werden mit dem Böhmer Kreis der T. N. gemeinsam getroffen, da sich diese am Besten beteiligen wollen. Die Kreisläufe werden in ihrer Gestaltung drei Hauptpunkte haben. Derzeit soll ein Massenanstreben aller Uniformierten und aller deren werden, die bereit sind, mit uns zu marschieren. Die Massenübungen werden eine Ueberlicht über unsere aktive Bereitschaft bringen und sollen unter dem Motto „Wir stehen bereit“ stehen. Die Kampfsportübungen werden einen Aufmarsch unserer technisch geschulten und geübten Turner zeigen.

## Sportabzeichen für Jugendliche

Im Jahre 1935 wird das erstmalig im Aus eine Leistungsprüfung für Jugendliche durchgeführt. Für die Altersstufen 15 bis 17 und 18 bis 21 Jahre ist diese Prüfung vorgesehen. Sie umfaßt nicht nur sportliche Leistungen, die einen guten Durchschnitt darstellen, sondern auf dem Gebiete der Gölleistung und des allgemeinen Wissens gewisse Kenntnisse. Jeder Besitzer des Sportabzeichens muß sich bereit erklären, gewisse Verpflichtungen im Interesse der gesamten Arbeiterbewegung zu übernehmen.

## Familientragedie in Krumau

Montag, den 12. November in den Nachmittagsstunden ereignete sich in Krumau eine folgenschwere Familientragedie, welche die ganze Stadt in Aufregung versetzte. Der Pächter des Krawitz-Hauses Herr Kaffl, gab in der Küche auf seine Frau einen Schuß ab und tötete sich dann selbst durch einen Schuß in den Kopf. Frau Kaffl wurde schwerverletzt in das Krankenhaus überführt und ist ihr Zustand ziemlich ernst. Die Tat scheint in zerrütteten Familienverhältnissen ihren Grund zu haben. Allgemeine Teilnahme wendet sich den drei kleinen Kindern zu.

In Páru eintragung aus einer Tiefe von 1358 Metern ein mächtiger Kaphthastraß mit einer Tagesleistung von 1500 bis 2000 Tonnen Erdb.

Annahme an neuen Kraftfahrzeugen in der Tschechoslowakischen Republik. Nach der Erhebung, die das Statistische Staatsamt monatlich vornimmt, wurden bei den Evidenzbehörden in der Tschechoslowakei im Oktober 1934 758 neue Kraftwagen und 329 neue Motorräder (mit und ohne Beiwagen)

# Vom Rundfunk

## Der Postminister über den Rundfunkstörtschuh

„Friedrich Rothlauf“ bringt die Antwort des Postministers Dr. Krawitz auf die ihm seitens des Abgeordneten Mit. Bedor und Genossen überbrachte Interpellation über den Rundfunkstörtschuh und den Mangel einer gesetzlichen oder administrativen Lösung dieser Frage: „Die Post- und Telegraphenverwaltung hatte seit Beginn des tschechoslowakischen Rundfunkwesens das Bestreben — namentlich durch Verhandlungen mit den zuständigen Interessengemeinschaften — einen zufriedenstellenden Rundfunkstörtschuh gegen elektrische Geräte zu sichern. Die Bemühungen des Postministeriums, dies durch Erzeugung der bestehenden elektrotechnischen Vorschriften zu erzielen, blieben jedoch bisher leider erfolglos. Auf Grund erworbener Erfahrungen und in Hinblick auf die Regelung dieser Frage in einigen anderen Staaten gelangte das Postministerium zu der Ansicht, daß der Rundfunkstörtschuh in der Tschechoslowakischen Republik ausschließlich durch Gesetzgebung zu regeln sei. Zu diesem Zweck wird soden ein Gesetzentwurf zum Schutze des Rundfunks vor Störungen durch elektrische Geräte ausgearbeitet. Nach Beendigung der Vorarbeiten und nach vorläufigen Verhandlungen mit den beteiligten Ministerien wird dieser Gesetzentwurf möglichst noch in diesem Jahre der Regierung vorgelegt werden. Die Frage über den Umfang des Rundfunkstörtschuhgesetzes laut dieses Gesetzentwurfes könne noch nicht verbindlich beantwortet werden, da dies von dem Ausgang der Verhandlungen der zuständigen Ministerien abhängt.“

## Empfehlenswertes aus den Programmen:

Sonntag:  
 10.05 Telegramm.  
 11.05 Konzert des Salonquartetts. 12.35 Orchesterkonzert. 15.55 Nachmittagskonzert. 16.40 Für die heranwachsende Jugend. 18.05 Deutsche Sendung: Jugendsunde: Deine Postleiste. 18.20 Oerla Kawa vom Deutschen Theater singt Arica. 18.40 Die Schauspielerin, Etsch. 18.55 Deutsche Presse-1935 Masorcheiter. 20.20 Pantes Programm. 22.15 Konzerte. Sende S.: 15.00 Deutsche Sendung: Prologa: Dehmel-Nieder. — Brünn: 17.50 Deutsche Sendung: Musikalische Kinderstunde. 22.30 Orchesterkonzert. — Nábř. — Oltau: 17.05 Klavierkompositionen. 18.00 Mandolinen-Konzert. 20.30 Populäres Orchesterkonzert. — Breßburg: 21.00 Operettenstunde. — Káshau: 19.10 Schallplatten.

# Zwei entsetzliche Flugzeugkatastrophen in Australien

## 15 Todesopfer

Sudnev. Ein britisches Verkehrsflugzeug stürzte Donnerstag früh ungefähr 45 Kilometer von Long Roach (Queensland) ab. Die vier Insassen — drei Mann Besatzung und ein Fahrgast fanden den Tod. Es handelte sich um das zweite britische Verkehrsflugzeug, das Post von London nach Australien gebracht hat. Im Verlaufe des letzten Monats hat sich schon ein schwerer Verkehrsunfall in Australien ereignet. Vor nicht ganz vier Wochen ging ein Passagierflugzeug mit 11 Insassen verloren und, da seine Spur von ihm entdeckt werden konnte, wird angenommen, daß es in die See gestürzt ist.

## Grubenerplosion in Frankreich

Paris. In der Kohlengrube Garbanne unweit Marzeille ereignete sich Donnerstags eine Explosion, wobei zehn Bergleute verunglückt wurden. Vier davon fanden den Tod, die übrigen sechs wurden verletzt.

## Die neue Taifunkatastrophe auf den Philippinen

hat, wie allgemein befürchtet wird, noch größeren Schaden verursacht, als der Taifun vom 16. Oktober. Die Regierungskommunikation in Legaspi auf der Insel Luzon wurde vollkommen zerstört. Die Ernte in dem betroffenen Gebiet ist vernichtet. Sämtliche Telegraphen- und Telefonleitungen sind unterbrochen. Der Taifun erreichte eine Stundengeschwindigkeit von über 120 Kilometer. Da man befürchtet, daß der Taifun auch die Hauptstadt Manila erreichen wird, wird die Bevölkerung durch Sirenen-Signale gewarnt.

## Prozeß Matsushita

Budapest. In der Donnerstag-Verhandlung des Matsushita-Prozesses wurden weitere Augenzeugen der feinerzeitigen Katastrophe verhört. Ihre Aussagen stimmten mit denen der früher vernommenen Zeugen überein. Alle haben Matsushita nach dem Attentat gesprochen. Er machte den Eindruck eines nervösen, aber keineswegs geistesgestörten Mannes. Einem Zeugen gegenüber brüstete er sich mit seiner Teilnahme an dem Mordtatsache und behauptete, daß er mit Einfuhr seines Lebens zehn Personen aus den Trümmern geholt habe. Interessant war die Aussage des Lokomotivführers jenes Lastzuges, der gewöhnlich den von Matsushita in die Luft gesprengten Viadukt vor dem Schnellzuge fahrplanmäßig zu passieren

### Wie lange reichen die Kohlenlager aus?

Die wahrscheinlichsten, respektive verbürgten und bis zu einer Tiefe von 2000 Meter festgestellten Kohlen- und Braunkohlenvorräte betragen bei Steinkohle 4.039.014 und 321.243 Millionen Tonnen, bei Braunkohle 2.937.137 und 416.749 Millionen Tonnen. Die größten, verlässlich sichergestellten Vorräte an Steinkohle hat England (138.183 Millionen Tonnen), an Braunkohlen Kanada (884.968 Millionen Tonnen). Die Tschechoslowakei steht mit ihren verlässlich sichergestellten Vorräten an Steinkohle an sechster, mit den wahrscheinlichsten Steinkohlenvorräten an fünfter Stelle, mit ihren verlässlich sichergestellten Braunkohlenvorräten an dritter und ihren wahrscheinlichsten Braunkohlenvorräten an vierter Stelle. Bei einer gleichbleibenden gegenwärtigen Förderung, die im Vorjahre 980 Millionen Tonnen Steinkohle und 177 Millionen Tonnen Braunkohle betrug, würden die verlässlich sichergestellten Steinkohlenvorräte für 320 Jahre, die wahrscheinlichsten für 4000 Jahre, die verlässlich sichergestellten Braunkohlenvorräte für 2300 Jahre und die wahrscheinlichsten für 16.000 Jahre ausreichen.

**Zahlungsbilanz und Handelsbilanz.** In unserem Mittwochs-Ausspruch über die tschechoslowakische Zahlungsbilanz von 1927 bis 1933 ist im ersten Absatz ein sinnstörender Druckfehler unterlaufen. An zwei Stellen wird nämlich der Handelsbilanz, nicht wie es richtig heißen sollte, die Zahlungsbilanz, sondern die Jahresbilanz gegenübergestellt.

**Gutes Schrifttum.** „Haupt-Heft“ m a r t: Soldatendruck. Mit 450 Abb. von Dobrich, Eggers und Thomas. Berlin: Freiheitsverlag, 201 S. Dv. 4.80. Eine Fülle von kräftig herben Ausdrücken, die dem deutschen Volkstümlichkeit eigenartig waren, werden in ebenso sachlicher wie lustiger Weise vorgeführt. Drollige Handzeichnungen veranschaulichen den Text. Wir lernen das alte Soldatentum nicht gerade von seinen tiefsten, aber gewiß nicht von seiner ungemessensten Seite kennen, wenn wir hören, daß ein schlechter Reiter wie ein „Kaff auf der Fehel“ fühlte, daß das Johanniterkreuz „adelige Hundemarke“, das Feuer der Artillerie „Abendseggen“ genannt wurde und daß ein Maschinengewehr „Dümpffkanone“ hieß, so werden diese Beispiele manchen Leser gründlichen Lektüre anreizen. — Diese Ansätze in einer reichsdeutschen Bücherliste entnommen, die unter dem Namen „Gutes Schrifttum“ erscheint.

**Führende Belgrader Intellektuelle** haben einen Aufruf erlassen, in welchem sie u. a. erklären, die Einigung aller Jugoslawen sei ein dringendes Gebot der Stunde, denn „der Rassembler Anschlag“ sei eine Tat der äußeren Feinde Jugoslawiens, die auch gegen die Integrität unseres Staates gewesen sei.“

**Titulescu nach Paris.** Bukarester Meldungen zufolge wird Titulescu eine Reise nach Paris unternehmen, wo er Unterredungen mit dem Ministerpräsidenten Mandin, mit dem Außenminister Lalal und mit einigen anderen politischen Persönlichkeiten haben wird.

**Oesterreichs Wirtschaft schrumpft.** Nach provisorischen Schätzungen sind die Einnahmen der Bundesbahnen auch im Monat September geringer gewesen als im gleichen Monate des Vorjahres, u. zw. im Personenverkehr um 6 Prozent, im Güterverkehr um 1,2 Prozent und insgesamt um 1,5 Prozent.

**Wahrscheinliches Wetter Freitag.** Unbeständig. Strichweise Regen, zeitweise geringe Besserung, später etwas kühler, im allgemeinen Temperatur über normal.

## Weißer Zähne: Chlorodont

Tuben K 4.— u. K 6.—, Inländ. Erzeugnis

### „Eine Luftbrücke über den Stillen Ozean“

#### Ein USA-Plan befestigter Stützpunkte und Flughäfen

London. Berichten aus den Vereinigten Staaten zufolge wird Ende dieses Monats ein Geschwader amerikanischer Amphibienflugzeuge einen Massenflug über den Stillen Ozean nach den Philippinen unternehmen. Von St. Francisco soll die Flotte nach Hawaii gehen (3200 Kilometer), von Hawaii nach Guam (der größten der amerikanischen Marianen-Inseln, südlich von Japan, 4800 Kilometer) und von Guam nach Manila (1800 Kilometer). Der ganze Flug wird in Formationen unternommen. Nach englischer Darstellung wird in Amerika ganz offen erklärt, daß dieser Flug den Teil eines Planes bildet, „eine Luftbrücke über den Stillen Ozean zu bauen“. Man nimmt an, daß im Falle des Reichlichens der Notensensoren befestigte Stützpunkte und Flughäfen auf Guam, der Bali-Insel und der Midway-Insel geschaffen werden sollen. Hierin wird eine Antwort auf den gemeldeten Bau von Flughäfen auf den japanischen Mandatsinseln der Marianen-

gruppe erblickt, von denen der eine auf der Insel Saipan nur eine Flugstunde von Guam entfernt ist. In Sachverständigenkreisen glaubt man, daß die Vereinigten Staaten, falls sie die in Aussicht genommenen Flugstützpunkte ausbauen, in verhältnismäßig kurzer Zeit 1000 Bomben- und Torpedoflugzeuge in Reichweite der japanischen Inseln zusammenschieben können.

#### 800 neue Flugzeuge?

Washington. Das Heeresfliegerkorps fordert in einem Gesuch an den Haushaltsausschuß 800 neue Flugzeuge, durch die die amerikanische Luftstreitmacht zur größten und modernsten Luftflotte der Welt gemacht werden soll. 500 von den Maschinen sollen veraltete Flugzeuge ersetzen, so daß die tatsächliche Erhöhung 300 Flugzeuge beträgt. Es wird vorgeschlagen, den Bau der neuen Maschinen über drei Jahre zu verteilen, nach deren Ablauf die Vereinigten Staaten 2400 Militärflugzeuge besitzen würden.

### Volkswirtschaft und Sozialpolitik

#### 54. Kongreß des Amerikanischen Gewerkschaftsbundes

Der große Umschwung zum Industrieverband: Wenn W. Green, der Vorsitzende des Amerikanischen Gewerkschaftsbundes (A. F. of L.), kurz vor der Beendigung der in San Francisco abgehaltenen 54. ordentlichen Tagung der amerikanischen Landeszentrale sagte, daß dieser historische Kongreß bedeutungsvollere Arbeit leistete, als irgendeine der bis jetzt abgehaltenen Tagungen, so gilt diese Feststellung ohne Zweifel in erster Linie für die Beschlüsse auf organisatorischem Gebiete.

Die A. F. of L. war bis jetzt vorwiegend eine Föderation von Berufsverbänden, d. h. von horizontal aufgebauten Organisationen. Dem stand solange nichts im Wege, als die Vereinigten Staaten das Paradies des Individualismus waren. Diese Zeiten sind seit der Einleitung des Executive Orders Roosevelts endgültig vorbei. Da die Vorgesetzten zur Festsetzung von Mindestlöhnen sowie einheitlicher Arbeitsbedingungen und vernünftigeren Konkurrenzformen für ganze Industrien gelten und in vielen dieser Industrien die Unternehmer bereits straff organisiert sind, mußte die Industrieorganisation notwendigerweise in den Vordergrund treten. Diese Tendenz äußerte sich innerhalb der A. F. of L. in vielen Fällen so, daß sich die Arbeiter überhaupt nicht mehr den reinen Berufsorganisationen anschließen wollten, sondern es vorzogen, sich innerhalb sogenannter „Federal Unions“ direkt der A. F. of L. anzuschließen oder überhaupt von jeglicher Organisation Abstand zu nehmen. Der Kongreß der A. F. of L. löste dieses heikle Problem, indem er sich nach langen Jahren des inneren Widerstandes gegen Neuerungen in der Organisationsform den durch die NIRA geschaffenen Verhältnissen anpaßte und die vertikale Organisationsform, d. h. den Industrieverband anerkannte. Damit gibt er jedoch die berufliche

Vertretung nicht auf. Er wird dort Industriebünde schaffen und fördern, wo sie die gegebene Organisationsform sind (Automobil-, Zement- und Aluminiumindustrie usw.); im übrigen werden die 109 bestehenden reinen Berufsorganisationen, deren Vertretung der beruflichen Interessen auch weiterhin gesichert bleibt, von dem Beschlusse nicht einschneidend betroffen.

A. F. of L. und NIRA: Die A. F. of L. hat sich erneut für Roosevelt und sein Gesetz für den wirtschaftlichen Wiederaufbau (NIRA) ausgesprochen. Gleichzeitig hat sie jedoch auch scharfe Kritik geübt, d. h. deutlich zum Ausdruck gebracht, daß die Verwaltung der NIRA nicht nur auf dem Papier, sondern auch in der Praxis wirklich wirtschafts-demokratisch sein und nicht von Persönlichkeiten getragen werden soll, die die NIRA-Politik ausschließlich mimachen, um die Geschäfte des Kapitals zu betreiben. In diesem Sinne sprach sich der Kongreß insbesondere gegen die Ernennung von S. Clay Williams zum Leiter des neuen Amtes zur Festlegung der Politik und Arbeit der NIRA aus. Im Vorstand der A. F. of L. wurde von „grausamen Entschlüssen“ in Bezug auf die Handhabung des Gewerkschaftsfreiheit garantierenden Artikels 7a der NIRA gesprochen und die Exekutive beauftragt, sich für solche Änderungen und Interpretationen der NIRA, speziell des Artikels 7a einzusetzen, die die offizielle Vergewaltigung des Gesetzes unmöglich machen. In diesem Zusammenhang mag auch auf die die Währungsreform betreffenden Stellen des vom Kongreß gutgeheißenen Berichtes der Exekutive hingewiesen werden: „Die organisierte Arbeiterschaft ist grundsätzlich gegen die Inflation. Keine Bevölkerungsschicht leidet mehr unter der Inflation als die Lohnarbeiter und keine Bevölkerungsschicht hat triftigere Gründe, gegen die fortlaufende und unregulierte Inflation aufzutreten, als die Kaufkraft der Arbeiter gründlicher zerstört als es die Depression gemacht hat.“ In der Lohnfrage sprach sich der Kongreß aufs neue dafür aus, daß gleicher Lohn für gleiche Arbeit bezahlt wird, ohne

Unterschied des Geschlechts und der Rasse. Arbeitszeit: Der Kongreß erklärte sich einstimmig für die 30-Stunden-Woche, bzw. den sechs-Stundentag und die fünf-Tage-Woche ohne Lohnherabsetzung. Bei der Unterbreitung der diesbezüglichen Resolution führte Green unter großem Applaus aus: „Es ist nicht genug, die Arme der Arbeitslosen um vier Millionen verringert zu haben. Das Problem muß so gelöst werden, daß jeder Arbeit hat, der arbeiten will. Jene, die gegen die 30-Stunden-Woche sind, schlagen kein anderes Heilmittel vor. Ich rufe diesen Elementen auf, neue zu, sie mögen etwas Besseres vorschlagen!“ ... „Die organisierte Arbeiterschaft ist in dieser Frage unanfechtbar und zu keinem Kompromiß bereit. Sie wird weiter kämpfen, bis der sechs-Stunden-Tag und die fünf-Tage-Woche in der ganzen Welt anerkannt und durchgeführt ist.“

Kampf gegen den Faschismus, Fortsetzung des Boykotts gegen Hitler-Deutschland: Dem Kampf gegen den Faschismus wurde auf dem diesjährigen Kongreß der A. F. of L. besondere Bedeutung zuteil durch die Anwesenheit von W. M. Citrine, Generalsekretär des Britischen Gewerkschaftsbundes. Citrine hielt eine mit ungeheurer Beifall aufgenommenen Rede, in der er die amerikanische Arbeiterschaft aufforderte, den Internationalen Gewerkschaftsbund „in seinem Kampfe gegen den Faschismus und für die Sicherung und Wiederherstellung der freien Institutionen der Völker der Welt zu unterstützen“ ... „Die Schlacht der Demokratie“, so sagte Citrine, „wird in Europa ausgefochten. Er fordert deshalb die amerikanische Arbeiterbewegung „zur weitestgehenden finanziellen und materiellen Unterstützung auf.“ „William Green“, so berichtet der offizielle Pressedienst der A. F. of L., „versprach, daß Citrines Appell bei der amerikanischen Arbeiterschaft heraldische Erwiderung finden werde.“

In diesem Zusammenhang genehmigte der Kongreß die Empfehlungen des im vergangenen Jahre ernannten Komitees für die Boykottierung Deutschlands und sprach sich gleichzeitig für „die weitestgehende Unterstützung aller Opfer des Faschismus aus.“ Es war Präsident Green selber, der diesen Antrag unterstützte und dabei sagte: „Wir können nicht ehelich sein gegenüber der Arbeiterschaft und gegenüber uns selber, wenn wir ruhig zusehen, wie unsere Brüder in anderen Ländern gepeinigt werden, weil sie sich für die Freiheit einsetzen.“

Neuwahl der Exekutive und Mitgliederzahlen: Die Zahl der Exekutivmitglieder wurde von 11 auf 18 erhöht, was insbesondere auch einem Wunsche der jüngeren Elemente in der A. F. of L. entspricht. Die Mitgliederzahl der angeschlossenen Verbände wird für August 1934 mit 2.824.689 angegeben, was im Vergleich zum vergangenen Jahre eine Erhöhung der Ziffer um 270.000 bedeutet. Wenn man die Mitglieder mitzählt, auf die sich die Verbände unbedingt verlassen können und die ordentlichen Mitglieder werden, sobald sie zur Zahlung der Beiträge imstande sind, so kann die Mitgliederzahl auf 5.050.000 angeheft werden. Geht man noch einen Schritt weiter und rechnet man alle jene Arbeiter zu den Mitgliedern der A. F. of L., die in ihr die angebotene und anerkannte Verhandlungsinstanz sehen, so kann man sagen, daß heute ungefähr 12 Millionen Arbeiter hinter der A. F. of L. stehen.

A. F. of L. und Internationales Arbeitsamt: Im Hinblick auf den Beitritt der Vereinigten Staaten zum Internationalen Arbeitsamt hatte sich der Amerikanische Gewerkschaftskongreß u. a. auch mit dem Problem der Teilnahme an den Veranstaltungen des I. A. A. zu befassen. Er sprach sich für eine möglichst umfassende Vertretung der Arbeiterschaft an den Konferenzen des I. A. A. aus.

### Im Haus der Freudlosen

Gefängniserlebnisse von Felix Heckenbach

Die Tage im Gefängnis werden mir lang. Aber die Nächte sind fast endlos. Man sollte die Zeit im Gefängnis nicht nach Tagen, man müßte sie nach Nächten zählen.

Diese qualvollen Nächte ohne Schlaf lennt außer dem Gefangenen nur noch der Kranke.

Um acht Uhr ist das Licht aus. Vier Stunden kann ich schlafen. Dann dehnt sich die Nacht in langen Stunden, und jede Minute schleicht ihre sechzig Minuten in qualender Trägheit. Erst um sechs Uhr früh gibt's wieder Licht.

In die Schlaflosigkeit hinein erinnert mich das Eisengitter am Zellenfenster, wo ich bin. Immerwährend hab ich dies Gitter vor Augen. Auch des Nachts, wenn ich noch nicht oder schon nicht mehr schlafe.

Keine Eisenbettstelle ist tagsüber an die Wand hinaufgeklappt. Nachts steht sie mit dem Fußende gegen die Tür, so daß ich das Fenster nicht sehe, wenn ich im Bett liege. Aber im Garten vor dem Zellenbau brennt eine elektrische Laterne, und ein köstliches physikalisches Gesetz will, daß sie ihr Licht durch das vergitterte Fenster und damit den Schatten des Fenstergitters klar umströmen auf die gegenüberliegende Zellenwand wirft.

So kann ich dem Gitter nicht ausweichen. Ich muß seinen Schatten sehen, sobald ich nur die Augen öffne.

Einmal, — in der Zelle war's schon dunkel — machte ich mit der ausgestreckten Hand eine zufällige Bewegung nach oben. Sofort erscheint

an der Wand im Schattenbild des Gitters der scharf gezeichnete Schatten meiner Hand. Das Ganze sieht aus, als strecke sich eine Hand voll Sehnsucht durchs Gitter ins Freie. Unwillkürlich ballen sich meine Finger zur Faust und das Bild an der Wand wird zu drohender Anklage.

Narrisches Schattenpiel. Und doch, wieviel Wahrheit liegt in diesem Spiel!

Ist die Nacht fernhell, dann sehe ich oft auf meinem Schemel vorn beim Fenster und schaue die Majestät des nächtlichen Himmels.

Drüben, jenseits des Gartens, liegt das Hauptgebäude, das ehemalige Kloster. Daneben ragt die alte Basilika. Eine wichtige Silhouette.

Wenn ich am Fenster sehe, muß ich mich vorheben, daß der Nachtwächter mich nicht erwischt. Er schleicht zuweilen an den Zellenüren entlang und schaut durch die Gucklöcher. Werde ich gesehen und gemeldet, gibt's eine Hausstrafe.

Ist Vollmond, dann fällt das bleiche Mondlicht in meine Zelle auf die Nordwand. Ich beobachte das Weiterdrücken des Lichtstreifens und zähle daran die Stunden. Ist das Licht hinten in der Ecke angelangt, wo die Opferkale steht, dann ist's fünf Uhr morgens.

In einer solchen Mondnacht hatte ich einmal Besuch in der Zelle. Eine Maus war unten beim Heizrohr hereingeschlüpft. Von meinen Papierstücken war eine auf den Boden gefallen. Darin raschelte die Maus herum, bis ich eine unbedachte Bewegung machte. Da huschte das geängstigte Tierchen erschrocken davon.

Am nächsten Abend legte ich ein paar kleine Reste vom Abendbrot mit einem Stückchen Papier auf den Boden. Stundenlang wartete ich und

laufte angestrengt, ob meine nächtliche Besucherin sich nicht einstellen wollte. Um ein Uhr kam sie. Dem kleinen Mäulchen, das ich ihr bereitet, tat sie alle Ehre an. Noch ein paar Nächte konnte ich mich an dem kleinen Tierchen freuen. Dann wurde eines Tages die Zelle ausgebessert und das Loch unten beim Heizrohr mit Gips verschlossen. Die Nächte waren jetzt wieder einsam, wie vorher.

Die Nacht läßt alle Geräusche deutlicher hören, als es der Lärm des Tages gestattet. Jede Viertelstunde höre ich die Turmuhr schlagen. Im Zellenbau folgt dann der silbrige Schlag der großen Standuhr.

Wenn der Nachtwächter seinen Rundgang macht, höre ich jeden Schritt am Gebäude entlang. Zuweilen dringt ein Gespräch heraus, das unten zwei Beamte führen. Und drüben vom Vorhof schallt bis zwölf Uhr frohes, ausgelassenes Gelächter herüber, manchmal auch Gesang.

Nach seinem Rundgang kommt der Nachtwächter wieder in den Zellenbau. Ich höre jede seiner Bewegungen. Wenn er sich auf den Schemel legt, wenn er die Pfeife anzündet, ja, wenn er beim Lesen ein Blatt des Buches umwendet, höre ich's. Das leute Schnarchen seines auf den Mann dreifürten Hundes dringt vernehmlich in meine Zelle.

Im Garten vorm Zellenbau ist ein Bassin. Karpsen sind darin. Ich höre sie, wenn sie sich im Wasser emporheulen. Manchmal tut einer einen zu kühnen Sprung und fällt nicht ins Wasser zurück. Dann liegt er oft die ganze Nacht neben dem Bassin und schlägt mit dem Schwanz in eine Pfütze. Das klatschende Geräusch davon konnte ich mir lange nicht erklären, bis ich eines Mor-

gens einen Karpsen neben dem Bassin liegen sah. Oft hatte ich nachts in halbwachem Zustande traumhafte Vorstellungen. Am häufigsten lebte das dröhnende Gefühl wieder, als würden Mauern und Decke der Zelle auf mich eindringen, mich zu zerquetschen. Und ich war an meinem Platz festgehalten, konnte mich nicht bewegen.

Einmal sah ich mich auf einer Wiese inmitten einer Baumgruppe.

Von fern kommt ein riesenhafter, ungeschlächter Mensch auf mich zu. Er ist nackt. Er kommt näher und ich sehe seinen brutalen Gliederbau, seine schneigen Arme, seine krallenden Hände, die ausstehen, als sollten Menschen damit zerdrückt werden.

Auf den Schultern trägt er ein zusammengerolltes Stachelndrahnetz. Das befestigt er an einem Baum und ebe ich mich umschaue, hat er das Drahtnetz um die ganze Baumgruppe herumgeschlungen und mich mit eingeschlossen. Ueber mir wächst der Stachelndraht zusammen.

Ich frage den cyclopedischen Riesen entsetzt, was er will.

Er antwortet nicht.

Ich frage, wer er sei.

Da grinst er zynisch:

„Kennst du mich nicht? Ich bin die deutsche Justiz.“

Jetzt sehe ich auf seinem knobigen Kopf eine hohe Krone aus lauter aneinandergereihten „axographischen“ zusammengeheft.

Das Bild verschwindet und ich: Nege mich wieder unruhig auf meinem Lager. Die Minuten wollen sich nicht zu Stunden formen, und ich habe noch so viele schlaflose Nächte vor mir.

Wie viele? — — —

# PRAGER ZEITUNG

## Raubüberfall in der Smettagasse

In ihrer Wohnung in Prag II, Smettagasse Nr. 16, wurde gestern früh die 59jährige Anna W o h a d o v á von dem hiesigen Privatbeamten Josef C i h l á k aus Prag XII. überfallen und durch Messerhiebe in den Hals verletzt. Auf die Hilferufe der Verwundeten ergrieff der Attentäter die Flucht, wurde aber auf der Straße von Passanten angehalten und der Polizei übergeben. Bei der Einvernahme gab er an, die Tat aus Not verübt zu haben, in der Hoffnung, bei der Bohadová Geld zu finden. Die Ueberfallene wurde ins Spital überführt, wo sich herausstellte, daß ihre Verletzungen nicht lebensgefährlich sind.

## Gerichtssaal

### Am Tage der Anerkennung Sowjetrußlands

#### Schmäuze eines Betrügers.

Prag. Es ist noch in guter Erinnerung, welche Skapitole die faschistische und halbfaschistische Presse vollführte, als im August d. J. die de jure - Anerkennung der Sowjetunion durch die Regierung unserer Republik erfolgte. Das hohle nationalistische Pathos dieser Hebartikel konnte freilich nur in wenigen Gehirnen zündend wirken, vor allem freilich in solchen, denen vorher reichlich alkoholischer Brennstoff zugeführt worden war.

Dies war denn auch der Fall beim 33jährigen Ausbilder Josef D o b á k, in P o l a n gebürtig als Sohn eines mährischen Auswanderers, aber rüchepostulowischer Staatsbürger und zuständig nach K l e t i n in Mähren. Der junge Mann vollführte am 13. August, am Tage nach der offiziellen Anerkennung Sowjetrußlands, auf dem Wilson - d o b á k einen beträchtlichen Erzech. Beim Einsteigen in seinem Zug begann er zu brüllen: „Schände über unsere Regierung, die Sowjetrußland anerkannt hat, welches kleine Kinder umbringen läßt!“ Dieses geistreiche Schlagwort hat der Erzech vermutlich aus den faschistischen Presseerzeugnissen übernommen, die sich in jener Zeit an hysterischer Demagogie überboten. Gleichwohl werden die Nationalisten an diesem „Märtyrer seiner Ueberzeugung“ kaum Freude haben, denn der Schreiber war i c h w e r b e t r u n g e n. Am Donnerstag war er angeklagt wegen Störung des öffentlichen Friedens und Schmähung der Republik nach Paragraph 14 des Schußgesetzes. Vor dem Straßengericht P e r n t erklärte er, er habe sich aus Groll und Enttäufung über die Anerkennung Sowjetrußlands mit A u m einen ordentlichen Affen angetrunken und in betäubtem Zustand den Krachall verursacht.

Die Motive seiner Entrüstung sind übrigens durchaus materieller Natur. Sein Vater hatte in P o l a n ein Geschäft, um welches er bei dem bolschewistischen Unsturz kam, wobei er als Legionär auch sein ganzes Vermögen verlor. Der Angeklagte habe gehofft, daß bei der Anerkennung des Sowjetstaates auch eine Entschädigung für solche Geschädigte ausbedungen werde. Als diese Erwartung nicht erfüllt wurde, betrank er sich gründlich und die Folge war der erwähnte Erzech.

Der Gerichtshof erkannte den Angeklagten nur der Ueberzeugung schuldig und verurteilte ihn zu drei Tagen zehntägigen Arrestes und 300 Kč Geldstrafe unbedingt. eb.

## Kunst und Wissen

Zweites Konzert der Prager-Gemeinde. Die junge Prager Prager-Gemeinde setzt sich mit beachtenswertem Fleiß für die Lösung der selbst gestellten Aufgaben ein. Seit kürzlich hat sie ein O r g e l - k o n z e r t veranstaltet, wozu die Pflege der Orgelmusik eine besondere Richtung ihres Arbeitsprogrammes darstellt. Vorgelesen wurde mit einem S o - l o - k o n z e r t Prager selbst und seinem tonkünstlerischen Schaffen. Es gelangten nämlich vorwiegend Kompositionen des großen oberösterreichischen Meisters zur Aufführung: Ein vierstimmiger Chor mit Begleitung von drei Sopranen und Orgel „Ecce sacerdos“, ein Tantum ergo für vierstimmigen K-cappella-Chor, vier Motetten, für vierstimmigen K-cappella-Chor, zwei Marienlieder (eines für Alt und Orgelbegleitung und eines für siebenstimmigen K-cappella-Chor) und als Besonderheit des Programmes das einzige Orgelwerk Bruckners, das Vorspiel und die Fuge in C-Moll. Zur Ergänzung und entsprechenden Ausgestaltung der interessanten Vortragsordnung, dienten zwei schöne Choralvorspiele

## Erwartet Sonntag die Sammler der „Arbeiterfürsorge“!

von Joh. Sebastian B a c h. Die künstlerischen Mittel des abermals durch harte Anteilnahme des Publikums ausgezeichneten Konzerts waren der neugegründete Chor der Prager-Gemeinde unter der liebevollen und sorgfältigen Leitung Herbert H i e b i c h s, ein Kollaborator, der weniger durch seine klangliche Fülle auffällt als durch seine gute Disziplin und seine künstlerische Geschultheit, der ausgezeichnete Orgelmeister der Prager Deutschen Musikakademie Prof. J o s e f L a g e r und die Altistin und Gesangsleiterin derselben Musikhochschule Frau Prof. F r e d e r i c k e S c h n e e m a n n. E. J.

Arbeitervorkellung „Zwei Witwen“, komische Oper von Smetana, am Sonntag, den 18. November, um halb 3 Uhr nachmittags im Neuen Deutschen Theater. Karten täglich von 8-4, 2-6 bei Optiker Deutsch, Graben, Morina.

Verkehrskonzert des Theaterorchesters. Deutsches Haus, Mittwoch, 21. November, 8 Uhr. (Dirigent: Zselli) Johann, Josef, Richard Strauss-Abend. Sollen: Boof, Konzert. Nur drei Preise: K 7, 10, 12. — Vorkauf täglich an der Theaterkasse und im Deutschen Haus.

Für ein tschechoslowakisches Nationaltheater. Mittwoch wurde im Saale der U j h o r o d e r Gewerbeschule in feierlicher Weise der sechsmonatige Vorbereitungskurs zur Ausbildung von Kräften für das tschechoslowakische Nationaltheater eröffnet, zu dem sich rund 40 Teilnehmer beiderlei Geschlechtes gemeldet haben. Der feierlichen Eröffnung wohnten u. a. der Landespräsident Masopust bei.

Die Theatertruppe im Dritten Reich. Die Arbeit der Theater in Deutschland dauert an. Jetzt ist wieder ein Theater, das lange hindurch das seine Lustspiel gepflegt hatte, das Theater in der S t r e - l e m a n n s t r a ß e, geschlossen gewesen, nach der 12. Aufführung von „Romeo und Julia“ zu schließen.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Freitag 7 1/2: G i n d i t t a, D. I. — Samstag 7 1/2: N a c h v o r d e m U l t i m o, G. 2.

Spielplan der Kleinen Bühne. Freitag 8: F r e u n d e n v e r t e h r. Kulturverbandsfreunde und freier Verkauf. — Samstag 8: D o c k i n g i d a s L i e b v o n b r a v e n M a n n.

## Sport • Spiel • Körperpflege

### Tischtennis-Wettkämpfe in AUFFIG

Am Samstag, den 10. November, veranstaltete die Tennis-Sektion des A u s s i g eine Werbeveranstaltung für Tischtennis. Es wurde der Rückwärtsspiel A u s s i g L e r c h e n f e l d gegen A u s s i g K u s s i g ausgetragen, und zwar sieben Einzel- und zwei Doppelspiele. Der Wettkampf endete mit dem Resultat von 7:2 für A u s s i g.

Die Ergebnisse: Einzel: Kron gegen Stibor 2:1 (21:19, 13:21, 21:13); Hode gegen Nischel 2:0 (21:6, 21:11); Gregor gegen Dezer 2:0 (21:11, 21:10); Kron D. gegen Barzel 2:0 (22:20, 21:16); Gamppe gegen Weisshaupt 2:0 (21:15, 21:19); Stibor gegen Helmich 0:2 (0:21, 11:21); Hode R. gegen Gebert 2:1 (10:21, 23:21, 21:19). — Doppel: Kron—Hode gegen Stibor—Weisshaupt 2:0 (21:19, 21:10); Hode R.—Gamppe gegen Barzel—Gebert 2:1 (10:21, 15:21). Während und nach dem Wettkampfe zeigte G e w e s s e C h a r w a t, A u s s i g P r a g, T i s c h t e n n i s - E x h i b i t i o n im wahrsten Sinne des Wortes und bewies, daß unsere Prager Gruppe in dieser Sportart tonangebend ist. Sieben der härtesten A u s s i g - Spieler stellten sich ihm zum Wettkampfe und alle

mühten sich in zwei glatten Sätzen geschlagen zu begeben. E. K.

Bozländerkampf Norwegen—Aussig. In Oslo fand ein Länderkampf im Bogenschießen zwischen dem Arbeitersportbund und einer russischen Ländermannschaft statt. Nachdem allgemein bekannt war, daß die Russen ihre härteste Vertretung entsandt hatten, war man auf den Ausgang dieses Kampfes sehr gespannt. Die norwegische Mannschaft war aber der Situation gewachsen und der Kampf endete unentschieden 4:4. 4000 Zuschauer waren anwesend.

## Aus der Partei

Sektion der sozialdemokratischen Baubeamten. Dienstag, den 20. November 1934 um halb 19 Uhr im Parteibeamten Prag II, Rádrovní št. 4, findet eine wichtige Sitzung statt, zu der das Erscheinen aller Mitglieder erbeten wird.

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker. Unter ehemaliges Auszubührlig, Genosse K u r t S i w o b o d a, wird Samstag, den 17. d. M., um 12 Uhr an der deutschen Universität in Prag zum Doktor der Rechte promovieren.

## Deutsche sozialdemokratische Frauenorganisation Prag

Freitag, den 16. November um 8 Uhr abends im „Monopol“

### Frauen- und Mädchenabend

Genosse Ernst B a u l wird über das Thema

„Querschnitt durch das Leben des jüdischen Arbeiters“

sprechen.

Das Bezirksfrauenkomitee.

## Bezirksverein „Arbeiterfürsorge“, Prag

Der Prager Bezirksverein „Arbeiterfürsorge“ erläßt gemeinsam mit den übrigen Prager sozialistischen Organisationen einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

Das Schicksal der Arbeitslosigkeit macht vor keinem Hause Halt. Wenn es bisher an deiner Tür vorbeigezogen ist, so sei glücklich, daß du zu denen gehörst, die geben können und nicht bitten und nehmen müssen. Vergiß nicht derer, die die Hände entgegenstrecken und deine Hilfe erwarten. Hilf den verzweifelten Vätern und Müttern, hilf den armen schuldlosen Kindern, hilf der arbeitslosen Jugend, der man den Segen der Arbeit genommen hat, die, laum der Lehre entwachsend, feiern und hungern muß. Beweise die Kraft der Hilfsbereitschaft und die Solidarität der arbeitenden Menschen, sie ist das Licht, das die Gegenwart erhellt und die Zukunft in einen Hoffnungs-schimmer taucht.

Wir können nur auf einem kleinen Teilgebiet die Not der Krisenopfer lindern helfen. Wir haben das Steinschönauer Gebiet, wo 48 Prozent der Einwohnerschaft arbeitslos sind, gewählt. In Steinschönau sind von 100 erwerbsfähigen Menschen 71 arbeitslos. In diesen Ziffern malt sich die ganze Not der Glasarbeiter in der Krise. In diesen Ziffern spiegelt sich das Schicksal der unterernährten Kinder, die kraftlos den Schulerkämpfen zum Opfer fallen, das Schicksal der vielen unglücklichen Kleinen, die nicht mehr die geistige Kraft haben, dem Unterricht zu folgen, weil ihnen der Hunger fast das Bewußtsein raubt. Seid ihres Schicksales eingedenk und helfet und gebet uns für sie.

Wir sammeln für Steinschönau und die umliegenden Orte: Geld — Kleider — Wäsche — Lebensmittel.

Am 18. und 25. November vormittags kommen unsere Helfer und holen getragene Kleider und Wäsche und was sonst eventuell vorher reitet wurde (Schuhe, Lebensmittelspenden usw.) aus der Wohnung ab. Auch Geldspenden werden angenommen. Wir bitten um Zuwendung von Geldspenden, die von den Obmännern und Vertrauenspersonen der Organisationen für den Bezirksverein Arbeiterfürsorge Prag angenommen werden, sowie auf das Postsparkassenkonto der Arbeiterfürsorge Nr. 95839 eingezahlt werden können.

## Vereinsnachrichten

Ortsgruppe Prag. Sonntag, den 18. November, um halb 9 Uhr bei der Endkitation der Ser-Elektrischen in Hlavočep. Wanderung ins Zigeunerial. Führer: Bloh. Auskünfte und Anmeldungen jeden Freitag von 6 bis halb 8 Uhr in der Geschäftsstelle in Prag II, Rádrovní št. 4, 2. Stock.

## Urania-Kino, Klimentská 4.

Ein Mädel wirbelt durch die Welt mit Magda Schneider, Harald Paulsen und Jales Tichet.

## Auf Arbeitsuche in Brasilien

Hans Dirth.

Als in mir der Gedanke aufkam, nach Brasilien auszuwandern, wußte ich von dem Land nur soviel, daß dort vorzügliche Zigarren und ebenso guter Kaffee zu haben sind. Als Mensch von ideellem Einschlag, sah ich einige Tage später am Bord eines Schnellposters und blätterte in einem Sprachführer herum, in der holden Hoffnung, einige Worte portugiesisch zu erlernen. Ich glaubte auch, nach drei bis vier Tagen instande zu sein, nach einer Straße fragen zu können, die notwendigen Kleinigkeiten zu besorgen, etc. Erst als ich in Rio de Janeiro meine Sprachkenntnisse gebräutert wollte, merkte ich, daß man nicht eine einzige Silbe von dem verstanden, was ich sagte. Ich ging am zweiten Tag in ein Geschäft hinein, um mir ein Stück Seife zu kaufen. Meine Verkäuferin, die mit dem Verkäufer zu verständigen, Neben ergebnislos. Durch unsere lebhaftige Unterhaltung wurde ein Herr auf mich aufmerksam, der dann auf uns zusam und mit ein wenig zentriertem Deutsch fragte, was ich eigentlich wünsche. Er war der Chef des Hauses. Ich bekam mein Stück Seife, auch eine Kaffee Klinge und Zahnpasta konnte ich ohne weitere Schwierigkeiten einkaufen und während der Herr mich zur Kassa begleitete, erkundigte er sich, wie lange ich in Rio zu bleiben beabsichtige. Ich antwortete ihm, daß ich ein Auswanderer sei und mich in Rio niederlassen wolle. Er führte mich zum Kopf bis zum An, nahm das Paket aus meiner Hand, mich beim Arm und geleitete mich durch das riesige Geschäftsfloß in sein Kontor. Dort bot er mir Platz an und fragte mich, woher ich komme, wer und was ich sei. Dann stand er auf, kam auf mich zu, legte seine Hand auf meine Schulter und sagte:

„Mein lieber Freund, ich bin vor 40 Jahren als achtzehnjähriger Bursche mit meinem Bruder,

der damals zwanzig Jahre zählte, nach Brasilien ausgewandert. Wir kamen mit etwa fünf Mkreis an und am zweiten Tag verkauften wir Zeitungen im Hafen. Ich will Ihnen nicht sagen, daß Sie das gleiche tun sollen, aber folgen Sie meinem Rat, tragen Sie kein Taschentuch in Ihrer Zigarettasche, die gelben Handschuhe legen Sie in Ihren Koffer zurück, hier ist es warm, hier braucht man die Hände nicht gegen die Kälte zu schützen, den Photoapparat lassen Sie zu Hause und gehen Sie Arbeit suchen. Aber Sie sollen Arbeit suchen und keine Stellung. Ich habe diesen Rat schon an manche eingewanderten Intellektuellen gegeben. Befolgen Sie ihn noch laum einer.“

Dann nahm er seinen Hut und hief mich, ihm folgen. Er ging mit mir aus seinem Geschäft und führte mich zu einem kleinen Laden, ging mit mir hinein, verlangte Seife, Kaffee Klinge und Zahnpasta. Ich schaute ihn verwundert an:

„Mein Geschäft ist zu teuer für einen Einwanderer, hier kaufen Sie um vieles billiger ein.“

Ich befolgte den guten Rat des Herrn K. und legte zu Hause meine gelben Handschuhe, meinen Photoapparat und das Taschentuch aus meiner Zigarettasche ab und ging und suchte eine — Stellung. Wenn man bedenkt, daß ich außer der ungarischen, die meine Muttersprache ist, die deutsche so mehr oder weniger perfekt beherrschte, braucht man nicht viel Kombinationsgabe, um auszurechnen, welchen Erfolg meine Suche hatte: nach kurzer Zeit besah ich kein Geld mehr. Der Meide nach wanderten die Requisiten eines europäischen Intellektuellen zum Teufel und in die Pfandkassentast: Photoapparat, Zigaretten, Ring und Taschenuhr, goldene Knöpfe, dann der Smoking — wozu auch so etwas für einen Einwanderer — und in rascher Folge alle Anzüge bis auf den letzten, den ich anhatte. Dann suchte ich Arbeit und ich fand welche.

Wenn auch in Brasilien die Arbeitslosigkeit immer mehr wächst, so ist es doch verhältnismäßig leichter, Arbeit zu finden als bei uns in Europa. Vor allem, wer sich von seiner Hände Arbeit er-

halten will, kann doch leichter Beschäftigung finden.

Ich wurde an einen Hotelier empfohlen, der mich wieder in eine Familienpenstion schickte, wo man einen Hausdiener brauchte. Der Einzug in meine künftige Arbeitsstätte vollzog sich höchst einfach: Die Besitzerin der Pension fragte mich, ob ich arbeiten wolle. Ich bejahte eifrig und in den nächsten fünf Minuten stand ich schon mit aufgerollten Hemdärmeln in der Küche und wusch das Frühstücksgeschirr.

In dieser Pension hatte ich ein ziemlich abwechslungsreiches Tagesprogramm. Ab 7 Uhr in der Früh bis 9 Uhr wusch ich das Frühstück den Gästen im Speisezimmer servieren, nachher das Geschirr waschen, die Zimmer in Gesellschaft einer Kegerin ausräumen, um gegen halb 12 mich wieder in einen Kellner zu verwandeln und das zweite Frühstück zu servieren. Nachdem ich wieder beim Geschirrtwaschen geholfen hatte, durfte ich die Besorgungen für die Gäste erledigen und am Abend wieder den Kellner spielen. Für meine Arbeit wurde ich verhältnismäßig gut bezahlt: ich hatte ein kleines Zimmer, ausgiebiges Essen und 40 Mkreis Lohn in der Woche.

Fast zwei Monate arbeitete ich in der Pension, als ich erfuhr, daß in einer kleinen Strickwarenfabrik ein Arbeiter gesucht werde, dem die Aufsicht über die Maschinen, Warenabgabe etc. untersteht. Ich sprach bei dem Fabrikanten vor, der mich fragte, ob ich mich bei den Maschinen auskenne. Ich sagte, daß dies der Fall sei, worauf er mich mit einem Tageslohn von 16 Mkreis aufnahm. Es dürfte meinem Arbeitgeber nicht lange verborgen geblieben sein, daß ich kein herbortragender Nachmann bin, weil er mir nach acht Tagen meinen Lohn auszahlte und bemerkte, ich solle vorläufig nicht zur Arbeit kommen; wenn er mich wieder brauche, lasse er mich rufen. Hier muß ich bemerken, daß in Brasilien von niemandem ein Beschäftigungsnachweis oder Zeugnis verlangt wird. Behauptet jemand, daß er instande sei, eine Arbeit zu verrichten, wird er aufgenommen. Kommt er

dann seinen Pflichten nicht nach, wird er freistlos entlassen. So geschah es auch mir und nun stand ich wieder ohne Arbeit da.

Ich hörte schon früher, daß man in der größten Bierbrauerei Rio's, in der „Antarctica“, als Arbeiter besonders leicht antommen könne. Diese Information stimmte zwar nicht ganz, aber etwas Wahres war doch daran. Die Hilfsarbeiter werden nicht nach Namen, sondern nach Nummern registriert. In der Früh um 6 Uhr stehen die Leute in langen Reihen vor dem Eingangstor und beim Einlaß geben sie ihre Nummern ab. An einem jeden Donnerstag ist Lohnauszahlung, was zur Folge hat, daß Freitag früh eine beträchtliche Anzahl von Arbeitern nicht wiederkommt. Stellt man sich also hinter diejenigen, die bereits Nummern haben und den Kontrollbeamten passiert, wird man ohne weiteren Formalitäten aufgenommen, das heißt, man bekommt eine Nummer und nun kann die Arbeit beginnen. Unter allen physischen Arbeiten, die ich in Brasilien verrichtete, ist die bei der „Antarctica“ die schwerste und am schlechtesten bezahlte gewesen. Zehn Stunden lang Vierflaschen wachen, ständig im Wasser stehen und in fließendem kaltem Wasser die Etiketten abstragen, die hineingestopften Korke aus den Flaschen herausziehen, das alles für einen Stundenlohn von 500 Reis (damals ungefähr 3 Kronen)!

Es ist nur selbstverständlich, daß ich eine andere, weniger schwere und besser bezahlte Arbeit zu bekommen trachtete. Ich ließ meinen Namen bei einem Arbeitsvermittler einschreiben und nach wenigen Tagen erhielt ich von ihm einige Adressen, wo Copeiros (Hausdiener) gesucht wurden. Ich sprach zu dieser Zeit schon ziemlich gut portugiesisch, so daß ich bei einem Arzt als Copeiro eingetretet konnte. Ueber drei Monate arbeitete ich bei dem Arzt, der mir dann zu meiner ersten Stellung verhalf. Ich wurde bei einer der größten Tageszeitungen als Photoreporter angestellt.

Fast ein ganzes Jahr habe ich gebraucht, bis ich so weit war, als Auswanderer in Brasilien eine Stellung und nicht nur Arbeit zu bekommen!